

1/2022

Athene

Magazin der Heidelberger
Akademie der Wissenschaften

20 JAHRE JUNGE WISSENSCHAFT







Matthias Kind, Foto: Konrad Gös

Liebe Leserinnen und Leser,

diese „Athene“ ist dem Thema „20 Jahre Junge Wissenschaft“ gewidmet. Wir meinen damit das zwanzigjährige Jubiläum des WIN-Kollegs. „WIN“ steht für „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und meint natürlich auch „to win!“. Mit Hilfe des Landes bieten wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in ihren frühen Karrierephasen, also vorzugsweise kurz nach der Promotion, die Möglichkeit, mehrjährige interdisziplinäre Forschungsvorhaben durchzuführen. Im WIN-Kolleg werden immer mehrere Projekte gleichzeitig und unter einer gemeinsamen Überschrift gestartet. Wir meinen, dass wir mit dieser in Deutschland einzigartigen Ausprägung unserer Jungen Akademie auf dem richtigen Weg sind. Machen Sie sich selbst ein Bild davon.

In diesem Heft finden Sie eine Reihe von Geburtstagsgrüßen zu unserem Jubiläum. Frau Ministerin Theresia Bauer betont in ihrem Grußwort unter anderem die große Bedeutung unserer „Jungen Wissenschaft“ für den Wissenschaftsstandort Baden-Württemberg. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften sei in besonderer Weise geeignet, jungen Köpfen eine Heimat im Land zu geben. Andere Grüße stammen von Anton Zeilinger, dem Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, von Patrick J. Geary aus Princeton, der als kritischer Gutachter das WIN-Kolleg im Rahmen einer detaillierten Evaluation von außen beurteilt hat, von Alexandra Heidle-Chhatwani, die Geschäftsführerin der Jungen Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Leopoldina ist, und von Andreas Weber von der Baden-Württemberg Stiftung, mit der unser WIN-Kolleg in einer langjährigen Kooperation eng verbunden ist.

Die Statistik zeigt, dass das WIN-Kolleg tatsächlich dem Anspruch „to win!“ gerecht wird. Sehr viele der ehemaligen Kollegiatinnen und Kollegiaten haben ihre Berufung in der Wissenschaft gefunden oder sind sogar auf eine Professur berufen worden. Welche Bedeutung das WIN-Kolleg auf diesem Weg in die Wissenschaft haben kann, lesen Sie in den Statements, um die wir einige ehemalige Kollegiatinnen und Kollegiaten gebeten haben.

Neben diesen Grüßen und Statements enthält diese Athene-Ausgabe mit Bezug zum WIN-Kolleg vor allem zwei Gespräche und einen Fachbeitrag. Ich selbst konnte Willi Jäger Fragen zur Entstehung des WIN-Kollegs und zu seiner Zukunft stellen. Paul Kirchhof unterhält sich mit der ehemaligen WIN-Kollegiatin Fruzsina Molnár-Gábor über „Messen und Verstehen in der Wissenschaft“. Das Verhältnis von Verschwörungstheorien und Wahn untersuchen das Akademiemitglied Andreas Meyer-Lindenberg und die WIN-Kollegiaten Martin Gerchen und Georgia Koppe in ihrem Fachartikel.

Über die „Junge Wissenschaft“ hinaus bietet diese „Athene“ viele weitere interessante Beiträge, z.B. aus unseren Forschungsstellen und wir informieren über Neuerscheinungen und Veranstaltungen. Auch begrüßen wir neue und erinnern an verstorbene Mitglieder.

Über die „Junge Wissenschaft“ hinaus bietet diese „Athene“ viele weitere interessante Beiträge, z.B. aus unseren Forschungsstellen und wir informieren über Neuerscheinungen und Veranstaltungen. Auch begrüßen wir neue und erinnern an verstorbene Mitglieder.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Ihr



Prof. Dr. Matthias Kind

Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse

In einer gemeinsamen Stellungnahme mit der Union der acht deutschen Akademien der Wissenschaften verurteilen wir den barbarischen Angriff der russischen Regierung auf die Ukraine, siehe www.hadw-bw.de/statement-solidarity-ukraine-union-academies.

Editorial	S. 3	Akademiepreise 2022	S. 29
Grußwort Ministerin Theresia Bauer	S. 5	Aus der Forschung	
20 Jahre Junge Wissenschaft		Verschörungstheorien und Wahn	S. 30
Das WIN-Kolleg – Von der Idee zur Erfolgsgeschichte Im Dialog mit Willi Jäger	S. 6	Andreas Meyer-Lindenberg, Martin Fungisai Gerchen, Georgia Koppe	
Vom WIN-Kolleg zur Jungen Akademie HAdW Dieta Svoboda-Baas	S. 9	Aus den Forschungsstellen	
Ein Wagnis, das sich voll ausgezahlt hat Anton Zeilinger	S. 10	125 Jahre Deutsches Rechtswörterbuch	S. 32
WIN – Nicht nur ein Programm, sondern ein Auftrag! Alexandra Heidle-Chhatwani	S. 11	Andreas Deutsch	
Developing a new generation of leaders in science and humanities Patrick J. Geary	S. 11	Forschungsstelle Buddhistische Steininschriften erhält chinesischen Verlagspreis	S. 35
20 Jahre WIN in Zahlen	S. 12	Kinderkrankheiten und Ideenvakzinationen – Goethes Impfbekenntnisse	S. 36
Der „Jungbrunnen“ akademischen Lebens Das WIN-Kolleg und das Eliteprogramm der Postdocs der Baden-Württemberg Stiftung Andreas Weber	S. 17	Jutta Heinz	
Retrospektive Alumni über das WIN-Kolleg	S. 18	Neuerscheinungen	S. 38
Das WIN-Kolleg „Messen und Verstehen in der Wissenschaft“ Ein Gespräch zwischen Paul Kirchhof und Fruzsina Molnár-Gábor	S. 20	Mitglieder	
Das 7. und 8. Teilprogramm des WIN-Kollegs Martin Fungisai Gerchen, Katharina Jacob, Carsten Littek	S. 22	Neue Mitglieder	S. 40
WIN-Konferenzen 2021		Verstorbene Mitglieder	S. 42
Water and nutrient fluxes in ecosystems under a changing climate – a tracer-based perspective	S. 24	Ehrungen und Auszeichnungen	S. 43
Philosophy of Science meets Machine Learning	S. 24	Veranstaltungen	S. 44
Die Sicherung von Menschenrechten in transnationalen Lieferketten	S. 26	Impressum	S. 48
Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken	S. 28		

Grußwort



Ministerin Theresia Bauer, Foto: Sabina Arndt

Altehrwürdige Akademie trifft junge Wissenschaft: Was nach schwarzer Milch klingt, ist ein Erfolgsrezept – nachbacken empfohlen! Die Akademie hat sich auf den Weg gemacht, hat die Vision 2030 vor Augen und schon viele Etappen erreicht. Hierzu gratuliere ich von Herzen!

20 Jahre „WIN“ bedeutet zwei Jahrzehnte Einsatz für die „Junge Wissenschaft“. Die Akademie konnte in dieser Zeit durch ihr großes Engagement viel umsetzen. Das ist eine starke Leistung. Ich freue mich, dass die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und das Land Baden-Württemberg in dieser Sache erfolgreich an einem Strang ziehen. Seit der Einrichtung des WIN-Kollegs wird die Akademie hierfür zuverlässig mit bis zu 900.000 Euro pro Jahr durch das Land unterstützt. WIN ist eine echte Erfolgsgeschichte „made in Baden-Württemberg“, ein Kind guter Kooperation.

Mit WIN haben Akademie und Land einen bundesweit einmaligen Anstoß gegeben: WIN war die erste von einem Bundesland getragene Initiative zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung unter dem Dach einer Landesakademie. Damit wurden schon vor 20 Jahren wichtige Weichen gestellt und gleichzeitig Weitsicht zur Verjüngung der Akademien wie zur Förderung der „Jungen Wissenschaft“ bewiesen.

Was wie ein Schlagwort klingt, hat wissenschaftspolitisch große Bedeutung. Unser Ansatz reicht weit in die Frage hinein, wie Akademien eine zukunftsfähige und relevante Rolle in unserer Gesellschaft spielen. Wir haben uns mit der „Jungen Wissenschaft“ für einen Ansatz entschieden, der die Akademie insgesamt verjüngt. Das Land setzte hier zusammen mit der Akademie auf Verjüngung und Kommunikation. Das betrifft die Akademie, aber auch ihre Wirkung, denn wir wollen jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ansprechen, die Stimme der Akademie stärken und Diskussionen über relevante gesellschaftliche Themen einen Ort geben. Wir wollen junge Köpfe, Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer – und damit der Akademie eine neue und starke Rolle geben. Es ist insofern nur folgerichtig, dass die Akademie nun anlässlich des 20-jährigen Jubiläums die Marke „Junge Akademie“ entwickelt, unter deren Dach sich alle Initiativen vereinen.

Die „Junge Wissenschaft“ ist aber nicht nur für die Akademie, sondern auch für den Wissenschaftsstandort Baden-Württemberg von großer Bedeutung: Es sind vor allem junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit innovativen Ideen, die uns als Wissenschaftsstandort in Baden-Württemberg voranbringen. Es ist mir persönlich ein großes Anliegen, jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit exzellenten Qualifikationen und großer Leidenschaft für ihr Forschungsgebiet hier im Land hervorragende Perspektiven zu bieten. Die Heidelberger Akademie ist als Landesakademie in besonderer Weise geeignet, jungen Köpfen eine Heimat bei uns im Land zu geben. Die Akademie bringt die landesweit besten jungen Köpfe zusammen.

Lassen Sie uns gemeinsam darauf hinwirken, die Wissenschaft an der Akademie und im Land auch in Zukunft jung zu halten. Ich freue mich schon auf viele weitere Erfolgsgeschichten der „Akademie made in Baden-Württemberg“.

Theresia Bauer Mdl
Ministerin für Wissenschaft, Forschung
und Kunst Baden-Württemberg

Das WIN-Kolleg – Von der Idee zur Erfolgsgeschichte

Willi Jäger im Dialog mit Matthias Kind

Herr Jäger, Sie gelten als Mitbegründer des WIN-Kollegs. Was war der Anlass, dieses Kolleg vor 20 Jahren ins Leben zu rufen?

Der Gedanke, dass sich die Akademie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu einem ihrer zentralen Ziele setzen sollte, entstand während eines Brainstormings in der Akademie. Als frisch gewählter Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse schlug ich es damals vor. Die Idee kam zum richtigen Zeitpunkt, da das Wissenschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg ohnehin die direkte Unterstützung von wissenschaftlichen Projekten der Akademie aus Landesmitteln neugestalten wollte und ebenfalls in einer solchen Förderung eine wichtige Zukunftsaufgabe sah. Es bestand sehr großes Interesse, das wissenschaftliche Potential der Landesakademie zu nutzen, um hochqualifizierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Landes in ihrer Forschung und ihrer wissenschaftlichen Laufbahn besser zu unterstützen. Die Akademie schlug hierzu ein innovatives Konzept vor, dem das Land zustimmen konnte: die Einrichtung des WIN-Kollegs an der Akademie, das herausragende Nachwuchsteams mit eigenen, fächerübergreifenden Forschungsprojekten durch finanzielle und organisatorische Unterstützung sowie wissenschaftliche Beratung fördert und ein Forum für wissenschaftliche Diskussion und Kooperation anbietet. Solche interdisziplinären Teams in die Arbeit der Akademie zu integrieren, versprach für die junge Wissenschaft in Baden-Württemberg ein Gewinn zu sein, aber auch für die Akademie selbst.

Sind Sie mit der Entwicklung, die das WIN-Kolleg in den vergangenen 20 Jahren genommen hat, zufrieden?

Nach einer Bilanz ist meine Antwort ein klares Ja.



Willi Jäger (links) bei einer WIN-Veranstaltung, Foto: Jessen Oestergaard

Natürlich gab es bei der Einrichtung des Kollegs eingehende Diskussionen, insbesondere über das Vorhaben, vor allem Teams herausragender wissenschaftlicher Talente zu fördern, die bereit sind, sich mit einem fächerübergreifenden Forschungsprojekt zu ausgewählten aktuellen Themenbereichen einzubringen, zusätzlich zu ihren disziplinären Anforderungen in Lehre und Forschung. Ich bin vor allem froh, dass sich dieses Konzept in den 20 Jahren überaus bewährt hat und auch für die Zukunft aktuell bleibt. Das Kolleg hat die Teams, die im Rahmen eines gemeinsamen Themenbereichs arbeiten, untereinander vernetzt, zum Vorteil für die spezifischen Projektbereiche, aber auch für die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst, denen sich eine hervorragende Chance bot, ihren wissenschaftlichen Horizont zu erweitern. Ich bin vor allem sehr zufrieden, wenn ich auf die Entwicklung der ehemaligen WIN-Kollegiatinnen und -Kollegiaten sehe. Deren Erfolgsbilanz hat bestätigt, dass sich das Grundkonzept bewährt hat. Es hat sich gezeigt, dass die mit WIN begonnene und später erweiterte Einbe-

ziehung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Akademie auch die Arbeit der Akademie selbst belebt und bereichert. Die Akademie hat in der Wissenschaft eine Katalysatorwirkung, die auch auf die junge Wissenschaft wirken sollte. Das WIN-Kolleg hat ebenfalls eine solche katalytische Funktion entwickelt und gibt seinen Mitgliedern Impulse zu innovativer Forschung.

Im Vergleich zu anderen Nachwuchsprogrammen ist es eine Besonderheit des WIN-Kollegs, dass es eher eine Projektförderung als eine Personenförderung darstellt. Welche Gründe sprachen damals dafür, dieses Format zu wählen?

Bei WIN handelt es sich keinesfalls nur um eine Projektförderung, vielmehr um die Förderung von hochqualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die gemeinsam Projekte leiten. Die Bewertung dieser Projekte geht natürlich in die Entscheidung über die Aufnahme in das Kolleg ein, die in einem kompetitiven Wettbewerb erfolgt. Die finanzielle Unterstüt-

zung der Projekte ist ein wichtiger Teil der Förderung und für die Existenz der Teams eine notwendige Basis. Im Übrigen trifft auch für viele andere Nachwuchsprogramme zu, dass die Förderungsentscheidung auf Grund der Vorlage von wissenschaftlichen Projekten läuft. WIN-Kollegiatinnen und -Kollegiaten sollten in ihrem gemeinsamen Projekt weitgehend unabhängig z.B. von Instituten und Institutsleitenden bleiben, deren Unterstützung bei der üblichen Grundausstattung notwendig und bei Durchführung des Team-Projekts auch erwünscht ist.

Die stark interdisziplinäre Ausrichtung und die Förderung der Zusammenarbeit ist ein wesentliches Merkmal, das WIN von anderen Nachwuchsprogrammen unterscheidet.

Im Jahr 2000 entstand die Junge Akademie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Leopoldina, die ihre Mitglieder durch Auswahl einzelner herausragender junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewinnt und diese finanziell, auch bei gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit in der Jungen Akademie, unterstützt.

Ansatz und Ziel der Heidelberger Akademie war die Förderung interdisziplinär arbeitender Teams von jungen Spitzenkräften, die sich bereits auf einen gemeinsamen Projektvorschlag geeinigt hatten und in einem ausgeschriebenen Wettbewerb ausgewählt werden. Die Akademie organisierte mit Erfolg Treffen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern, mit denen sie geeignete Themenbereiche für Ausschreibungen diskutierte. Diese Treffen unterstützten auch die Bildung von Teams und den Entwurf von Projekten zu passenden Teilthemen. Sie boten administrative Hilfe bei der Ausarbeitung eines Antrags für die Aufnahme ins Kolleg an.

Das später eingerichtete Eliteprogramm für Postdocs der Baden-Württemberg Stiftung ist ebenfalls eine Einzelförderung von herausragenden jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Lande, wobei neben der disziplinären Forschung auch der Austausch und die Kooperation zwischen den Postdocs gefördert werden. Es bestehen enge Verbindungen zur Akademie und dem WIN-Kolleg, die sich sehr bewährt haben.

Eine weitere Besonderheit ist die interdisziplinäre Ausrichtung der WIN-Teilprogramme. Das stellt für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer frühen Karrierephase eine große Herausforderung dar, denn in dieser Phase dreht es sich darum, das eigene wissenschaftliche Profil zu schärfen. Man könnte sagen, dass dies die Zeit ist, in der man wenige tiefe Löcher und nicht viele weniger tiefe Löcher gleichzeitig bohrt. Ist dieses Bild richtig?

Das Konzept der Förderung von jungen Teams in interdisziplinärer Forschung ist in der Tat zentrales Merkmal des WIN-Kollegs. Diese Ausrichtung erschien auch deshalb so wichtig, weil dieser Bereich nicht ausreichend abgedeckt war, was auch jetzt noch der Fall ist. Interdisziplinäre Qualität setzt disziplinäre voraus. Sie entsteht aber nicht automatisch, wenn man sich darauf beschränkt, disziplinäre Expertinnen und Experten in Gruppen zusammenzufassen. Es braucht zu erfolgreicher interdisziplinärer Arbeit zusätzliches Wissen und Expertise, auch das Teilverständnis in den Partnerdisziplinen.

Das in der Frage verwendete Bild ist nicht korrekt, selbst wenn man es auf eine einzelne Disziplin wie Mathematik einschränkt. Von jedem Doktoranden wird erwartet, dass er sich in ein ausgewähltes Spezialgebiet seines Faches tief einarbeitet, sich aber fundierte Einblicke in weitere, breit gestreute Teilgebiete verschafft, um insgesamt ein hinreichend breites Wissen in seiner Fachdisziplin aufzuweisen. Nur wenige tiefe Löcher zu bohren, ist übrigens nicht immer ein gutes Hilfsmittel, denn man kann auch an Goldadern vorbei bohren. Sicherlich brauchen junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine vernünftige Fokussierung, das heißt aber nicht, dass sie nicht die Chance nützen sollten, sich Disziplinen übergreifend zu bilden und zu forschen. Die Erfahrung mit dem WIN-Kolleg zeigt sogar, dass die disziplinäre Karriere durch die erfolgreiche interdisziplinäre Forschungsarbeit profitieren kann. Die gemeinsame interdisziplinäre Forschung und das gemeinsame, fächerübergreifende Gespräch eröffnen wertvolle wissenschaftliche Per-

spektiven, die auch ihre disziplinäre Entwicklung beeinflussen und sie bereichern.

Gibt es Ideen aus der Anfangsphase des WIN-Kollegs, die bedauerlicherweise oder vielleicht auch erfreulicherweise im Laufe der Zeit verloren gegangen sind?

Natürlich ist nach 20 Jahren auch darüber nachzudenken, was verbessert werden kann. Alles, was lebendig bleiben soll, muss sich auch ändern und anpassen dürfen. „Zukunft braucht Herkunft“ – diese Feststellung von Hans-Georg Gadamer sollten wir beim Rück- und Ausblick beachten. Übrigens ist für mich Gadamers intensive Verbindung zur jungen Generation immer ein Vorbild geblieben.

Das WIN-Kolleg einzurichten und so zu gestalten, dass es zu einer der erfolgreichen zentralen Einrichtungen der Akademie wurde, war nur möglich, weil sich viele Mitglieder der Akademie aktiv dafür einsetzten. Dieser Einsatz war in den ersten Jahren des Kollegs sehr intensiv und bezog nicht nur den Vorstand und die aus den beiden Klassen gewählten Mitglieder der WIN-Kommission ein, sondern auch für die Themenbereiche kompetente Expertinnen und Experten der Akademie. Sie wurden gemeinsam mit den Kollegiatinnen und Kollegiaten ausgewählt und konnten für die begleitende Betreuung der Teams gewonnen werden. Diese unmittelbare Betreuung der einzelnen Teams wieder zu beleben, halte ich für besonders wichtig.

In der Anfangsphase war es ein wichtiges Anliegen, die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Lande direkt in die Auswahl der Themenbereiche für neue Ausschreibungen einzubinden und die Bildung von Teams aktiv zu unterstützen. Dies ist auch mehrfach mit Erfolg geschehen, aber leider etwas in den Hintergrund getreten. Der Versuch einer „offenen“ Ausschreibung ohne eine thematische Ausrichtung war weniger erfolgreich, da die gemeinsame Basis für das wichtige Gespräch zwischen den neuen Teams nicht von vorneherein gegeben war.

Bei der Gründung wurde auch versucht, Kooperationen innerhalb der Akademienunion und internationale Verbindungen zu ermöglichen. Während die finanzielle Förderung im Kolleg half, die nationale und

internationale Vernetzung der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu verbessern, sind im Rahmen der Projektförderung der Teams direkte Kooperationen bisher nicht gelungen.

Im ursprünglichen Programm war zudem die Förderung von herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern über Workshops und Tagungen vorgesehen. Dieser Programmpunkt wäre auch umgesetzt worden, wenn sich der Bund an einer Finanzierung des Kollegs beteiligt hätte. Im Jahr 2007 konnte mit den WIN-Konferenzen, auch durch die Hilfe des Fördervereins, eine weitere Fördermöglichkeit für die junge Wissenschaft eingerichtet werden, sodass seitdem jährlich drei Konferenzen ausgeschrieben werden.

Viele der WIN-Kollegiatinnen und -Kollegiaten der vergangenen Förderperiode haben mittlerweile Professuren erlangt, leiten eine Forschungseinrichtung oder sind Chefärztin/Chefärzt im Klinikbereich. Für sie hat sich also die Teilnahme am WIN-Programm „gelohnt“. Lohnt sich das WIN-Kolleg auch für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften? Wie profitiert die Akademie von ihrem WIN-Kolleg?

Die bisherige Bilanz zeigt, dass WIN für alle Beteiligten, für die jungen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, aber auch für die Akademie und ihre Mitglieder ein großer Gewinn ist.

Die Förderung besonders begabter junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung, insbesondere nach der Promotion, ist eine zentrale Aufgabe der Akademien. Aufgrund ihrer Strukturen und Kompetenzen sind Akademien besonders geeignet, dies fächerübergreifend zu tun, was zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Dass dieses Kolleg bisher so erfolgreich war, ist für sich gesehen bereits ein Gewinn. Die Spuren der erfolgreichen WIN-Kollegiatinnen und -kollegiaten sind im Lande, national und auch international sichtbar – sicherlich auch ein Gewinn für die Akademie. Die einzelnen WIN-Projekte beschäftigen sich weitgehend mit Themen, die wissenschaftlich aktuell, auch für Mitglieder beider Klassen, sind. Sie unterstützen oder erweitern deren For-

schungsthemen und regen die wissenschaftliche Diskussion in der Akademie an. Das Angebot an die WIN-Kollegiatinnen und -Kollegiaten, an den wissenschaftlichen Sitzungen der Akademie teilzunehmen und aktiv zu den Diskussionen beizutragen, wird gut angenommen. Dies trägt wesentlich zu einer in jeder Beziehung positiven Einbindung der Kollegiaten bei und stärkt die Synergie von Kolleg und Akademie.

Die Arbeit zum und im Kolleg führte auch zu wichtigen wissenschaftlichen Kooperationen zwischen Mitgliedern der Akademie und des Kollegs in deren Instituten und Universitäten, was sich mit mehreren Beispielen explizit belegen lässt. Das WIN-Kolleg hat wie die Akademie selbst eine wissenschaftliche Katalysator-Wirkung und unterstützt die wissenschaftliche Ausstrahlung der Akademie insbesondere im Lande Baden-Württemberg, aber auch darüber hinaus.

Gibt es etwas, was Sie sich für die Zukunft des WIN-Kollegs wünschen?

Ich halte die spätere Einrichtung des Akademie-Kollegs, das junge Preisträger der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und erfolgreiche Mitglieder des WIN-Kollegs nach Auslaufen der Förderzeit befristet in die Arbeit der Akademie einbindet, für eine natürliche Konsequenz aus der Erfahrung mit WIN.

Ich wünsche mir als nächsten Schritt, dass sich die Akademie verstärkt einsetzt, die Gestaltung des Akademie-Kollegs und dessen Einbindung in ihre eigene Arbeit zu verbessern. Es braucht für eine eigenständige Arbeit allerdings auch eigene Mittel. Dieser Wunsch hat sich allerdings inzwischen zumindest in Teilen erfüllt, denn das Akademie-Kolleg kann seit letztem Jahr bei Bedarf, z.B. für Veranstaltungen und Publikationen, Gelder beantragen.

Mit diesen beiden Kollegs besitzt die Heidelberger Akademie der Wissenschaften Einrichtungen, die ihrer Struktur und ihrer Expertise angepasst sind und die junge Wissenschaft im Land Baden-Württemberg optimal fördern.

Für das WIN-Kolleg sind auch interdisziplinäre Projekte gemeinsam mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus anderen Bundesländern oder auch

der Europäischen Union wünschenswert. Diese zu ermöglichen, ist nicht so einfach. Im Rahmen der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften sehe ich Chancen. Für internationale Kooperationen dürften die Hindernisse größer sein. Mit der Einrichtung des WIN-Kollegs vor 20 Jahren hat die Heidelberger Akademie der Wissenschaft begonnen, die Förderung der „jungen Wissenschaft“ zu einem eigenen Schwerpunkt ihrer Arbeit auszubauen. Die Kollegiaten und alle Mitglieder der Akademie, die sich aktiv eingebracht haben, verdienen Anerkennung für ihren Einsatz, der sich offensichtlich gelohnt hat.

Zukunft braucht immer auch Erneuerung, die auf Bewährtes aufbaut. Ich wünsche, dass diese gut gelingt.

Herr Jäger, vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Willi Jäger ist emeritierter Professor für Mathematik. Er lehrte an den Universitäten Münster und Heidelberg. Er ist Gründungsdirektor des Interdisziplinären Zentrums für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) in Heidelberg, dessen geschäftsführender Direktor er bis 1998 war. 2004 gründete er gemeinsam mit Nobelpreisträger Bert Sakmann das erste deutsche Zentrum für Modellierung und Simulation in den Biowissenschaften BIOMS, dessen Koordinator er bis 2020 war. Er ist am IWR nach wie vor aktiv an Forschungsprojekten der Mathematik und deren Anwendungen insbesondere in der Medizin beteiligt.

Willi Jäger ist seit 1994 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und war von 1999 bis 2003 Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. In dieser Zeit war er als Vorstandsmitglied Ideengeber und Gründungsmitglied des WIN-Kollegs.

Vom WIN-Kolleg zur Jungen Akademie | HAdW

In der Wissenschaft Fuß zu fassen, ist nicht einfach. Viele Faktoren spielen dabei eine Rolle – und dennoch bedarf es vor allem der Chancen, Berufserfahrung zu sammeln und sich weiterzuqualifizieren. Hier setzt das Konzept der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (WIN) durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften an. Als Initiative unserer Mitglieder für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einem frühen Karrierestadium wurde das WIN-Kolleg 2002 ins Leben gerufen und wird seitdem durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg (MWK) finanziert. Heute blickt die Akademie auf ein einzigartiges Portfolio an Förderinstrumenten, an deren Ende viele großartige Forschungsergebnisse und nicht zuletzt viele erfolgreiche Karrieren stehen. Stets lag und liegt der Fokus auf

einem hohen Maß an Interdisziplinarität und Internationalität der jeweiligen Unterfangen wie auch auf deren qualitativer Exzellenz, die durch die Begleitung der Antrags- und Arbeitsprozesse durch Mitglieder der Akademie gewährleistet ist. Diese Verbindung mit der Akademie, das Gespräch und der Austausch mit ihren Mitgliedern, ist ein besonderer Mehrwert, der ganz dem ursprünglichen Verständnis der Wissenschaftsakademien als „gelehrte Gesellschaften“ entspricht. Nicht zuletzt diesem Erfolg ist es geschuldet, dass die Akademie sich entschlossen hat, im Jubiläumsjahr die *Junge Akademie | HAdW* ins Leben zu rufen, um die Förderinitiativen der Akademie zusammenzuführen.

Die Fördermöglichkeiten innerhalb der *Jungen Akademie | HAdW* sind dabei bewusst vielfältig und reichen von der Durchführung von Einzelprojekten (WIN-Kolleg) über die punktuelle Unterstützung von interdisziplinären Konferenzen mit internationaler Strahlkraft (WIN-Konferenzen) bis hin zu individuellen Auszeichnungen



Foto: Jessen Oestergaard

von Einzelleistungen in Form der Preise der Akademie.

Das WIN-Kolleg war und ist das Kernelement der *Jungen Akademie | HAdW*. Es soll mit seinen thematisch übergeordneten Teilprogrammen fächerübergreifende Forschung außerhalb der engen fachspezifischen Förderlinien anderer Mittelgeber ermöglichen. Für viele ist es eine erste Gelegenheit eine Leitungsfunktion auszufüllen. Diese Einzelvorhaben sind in der Regel auf drei Jahre konzipiert, mit der Option auf Verlängerung nach erfolgreicher Evaluierung. Bis jetzt wurden acht Teilprogramme durchgeführt; die Ausschreibung eines neunten Teilprogramms ist aktuell in Vorbereitung.

Die WIN-Konferenzen wurden 2007 als ergänzendes Format etabliert: Sie ermöglichen den Austausch der wissenschaftlichen Community über interdisziplinäre Fragestellungen mit hoher Aktualität im Rahmen wissenschaftlicher Konferenzen oder Workshops. Die Auswahl von Thema, Zielgruppe und Planung des Programms

obliegen ganz den Antragstellenden. Die Konferenzen, von denen in der Regel drei pro Jahr ausgeschrieben werden, sollen – dem Selbstverständnis der Akademien entsprechend – besonders dem wissenschaftlichen Gespräch über Fachgrenzen hinweg dienen.

Die Vergabe von insgesamt nicht weniger als sieben wissenschaftlichen Preisen ermöglicht der HAdW gemeinsam mit Stifterinnen, Stiftern und dem Förderverein der Akademie die Auszeichnung exzellenter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Baden-Württemberg. So können herausragende wissenschaftliche Leistungen honoriert werden wie auch die ausgezeichneten Forschenden eine erhöhte Sichtbarkeit erhalten.

Flankierend wurde 2010 das Akademie-Kolleg eingerichtet mit dem Ziel, ehemaligen Mitgliedern des WIN-Kollegs bzw. Preisträgerinnen

und Preisträgern eine Plattform zu bieten, weiter aktiv am Akademieleben teilzuhaben. Die etablierten Netzwerke und Dialoge sollten mit Ende ihrer Einzelvorhaben nicht abreißen müssen, gleichzeitig wird das Netzwerk um Preisträgerinnen und Preisträger erweitert. Die Kollegangehörigen profitieren vom Dialog untereinander und mit Akademiemitgliedern. Zusätzlich können die Akademiemitglieder einzelne exzellente Forschende zur Wahl in das Akademie-Kolleg vorschlagen.

Dieser kurze Abriss kann nicht mehr als ein Schlaglicht auf die Entwicklung der Förderkonzepte der Akademie sein. Der Weg vom WIN-Kolleg zur *Jungen Akademie | HAdW* ist jedoch konstant geprägt von dem Willen, das Potenzial junger Forschender zu unterstützen. Mit Freundschaft übernimmt hier die Akademie auch in Zukunft die Rolle einer Wegbegleiterin.

Dr. Dieta Svoboda-Baas
Leitung Referat Wissenschaft und
Digitale Infrastruktur | HAdW

WIR GRATULIEREN



Ein Wagnis, das sich voll ausgezahlt hat



Anton Zeilinger, Foto: Andreas Dafferner

Als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten wir immer skeptisch sein, wenn wir uns zu sicher sind, wo wir mit unserer Forschung „ankommen“. Die Bereitschaft, immer wieder neu zu denken,

die Auseinandersetzung mit anderen, auch gewagten Ideen, das Abweichen von vorgezeichneten Wegen, auch ein Scheitern zu riskieren – darauf kommt es an! Je früher wir als Forschende diese Erfahrung machen können, desto besser. Darum darf die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, wie ich meine, mit großer Berechtigung und mit Stolz zwanzig Jahre WIN-Kolleg feiern. Es ist einfach fantastisch, wenn junge Forscherinnen und Forscher eigene Projektideen ausprobieren können – unabhängig und eigenverantwortlich, im Austausch mit erfahrenen Akademiemitgliedern aus allen Disziplinen. Vielleicht kann man im obigen Sinne sagen, dass die Heidelberger Akademie der Wissenschaften damit selbst ein Wagnis eingegangen ist, das sich voll ausgezahlt hat. Es ist aber auch ein beispielgebender Weg, wie zum Beispiel die Zahlen zur Karriereentwicklung zeigen. Wenn neun von zehn Mitgliedern des

WIN-Kollegs in der Wissenschaft bleiben, nicht wenige inzwischen eine Professur und einen Lehrstuhl innehaben, dann ist das zutiefst beeindruckend.

Auch in Österreich arbeiten Forscherinnen und Forscher, die einmal in einem WIN-Kolleg waren oder bei Akademiekonferenzen mitgewirkt haben. Das freut mich für uns natürlich besonders. Auch an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sind wir überzeugt, dass es wichtig ist, Köpfe zu fördern, nicht Themen.

Weiterhin viele kluge Köpfe zu entdecken und zu stärken – das wünsche ich mir für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und im Sinne der Wissenschaft für uns alle.

o. Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h. c. mult.

Anton Zeilinger
Präsident der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften

WIN – Nicht nur ein Programm, sondern ein Auftrag!

Die Förderung von *Early Career Researcher* ist in der deutschen „Akademienlandschaft“ in den letzten Jahren zu einem wichtigen strategischen Ziel herangewachsen. Mit den vielfältigen Veränderungen im deutschen Wissenschaftssystem haben sich auch die Anforderungen an Doktorandinnen und Doktoranden oder Post-Promovierte stark verändert. Ausschließlich disziplinär verankerte Forschung scheint in der persönlichen Karriereentwicklung immer weniger eine Rolle zu spielen: Interdisziplinäre, sich im internationalen Wettbewerb beweisende Forscherinnen und Forscher prägen den Diskurs. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften nimmt sich dieser Anforderung mit dem WIN-Kolleg in nachahmenswerter Weise an. Es fördert junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Baden-Württemberg in ihren Kerndisziplinen, erlaubt ihnen durch Fördermittel, interdisziplinäre und internationale Projekte und Veranstaltungen zu realisieren und vernetzt sie in unvergleichbarer Weise mit bereits im „Feld“ etablierten Kolleginnen

und Kollegen. Der Wissenschaftsstandort Baden-Württemberg profitiert von dieser Vernetzung und wird durch die Verankerung des Programms in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften immens gestärkt.

Die Junge Akademie, die sich nicht einem Regionalitätsprinzip verschrieben hat, verfolgt die Entwicklungen in Heidelberg eng und ist dankbar, in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Partnerin zu finden, die die Förderung von *Early Career Researcher* in den Mittelpunkt des akademischen Handelns stellt. Wir denken: Gemeinsames Vorgehen ist für den Erfolg junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unerlässlich. Der Weiterentwicklung und Stärkung von WIN sehen wir daher mit Spannung und Begeisterung entgegen!

Dr. Alexandra Heidle-Chhatwani
Geschäftsführerin „Die Junge Akademie“
an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften
und der Nationalen Akademie der Wissenschaften
Leopoldina



Alexandra Heidle-Chhatwani, Foto: Oktober Kommunikationsdesign GmbH - DHI Paris

Developing a new generation of leaders in science and humanities

I wish to extend my warmest congratulations to the Heidelberg Academy for its success in developing a new generation of leaders in science and humanities over the past two decades through its WIN-Kolleg. During this period, over sixty outstanding young scholars have enjoyed the opportunity to pursue their independent research projects, to develop the leadership and management skills that they will need in the future, to overcome the artificial disciplinary boundaries of the past, and to benefit from the mentoring of Academy members. Their research programs, which have ranged from the cultural foundations of European unity through brain research to new ways of understanding the entanglements of the natural and humanistic sciences, break down barriers, engage younger scholars from within and without Baden-Württemberg, and produce lasting contributions to scholarship, even while preparing the next generation of scien-

tists and humanities scholars to assume leadership positions in Germany and in the world. These two decades have been a particularly precarious time for even the most promising young scholars to realize their aspirations of a career in research. The WIN-Program has thrown the very best of these young people a life-line, and the extraordinary success rate of the program in keeping them in academic and scientific careers is an invaluable contribution to the future. I hope to see the program continue for many decades to come.

Prof. Patrick J. Geary, Ph. D.
Institute for Advanced Study,
Princeton NJ, USA

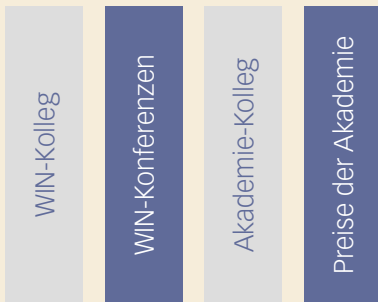


Patrick J. Geary, Foto: Institute for Advanced Study, Princeton NJ, USA

20 Jahre WIN in Zahlen

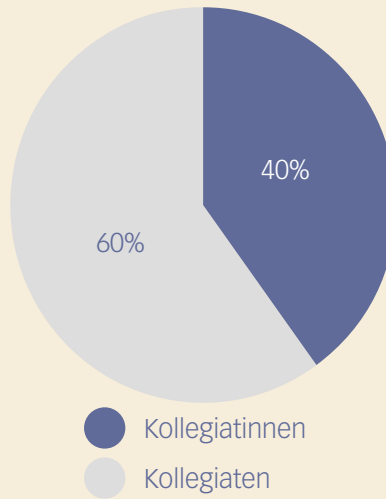
4

Förderinitiativen der Jungen Akademie | HAdW



91

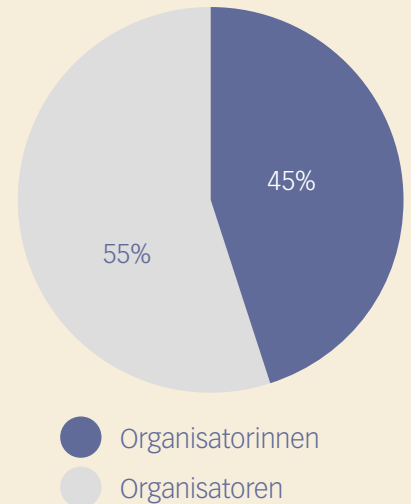
Mitglieder des WIN-Kollegs seit 2002



33

WIN-Konferenzen (vormals Akademie-Konferenzen) seit 2007

98
Organisatorinnen und Organisatoren der WIN-Konferenzen



37

Projekte im WIN-Kolleg seit 2002

20

Aktuelle Mitglieder des WIN-Kollegs

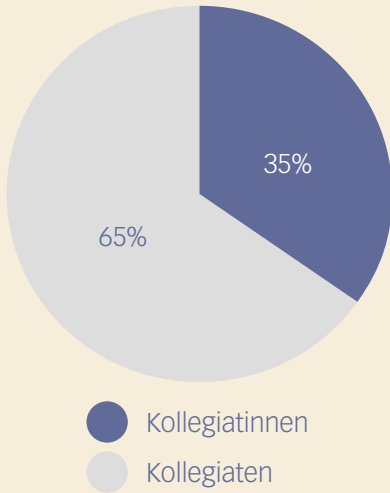
8

Teilprogramme im WIN-Kolleg seit 2002



123

Mitglieder des Akademie-Kollegs seit 2010

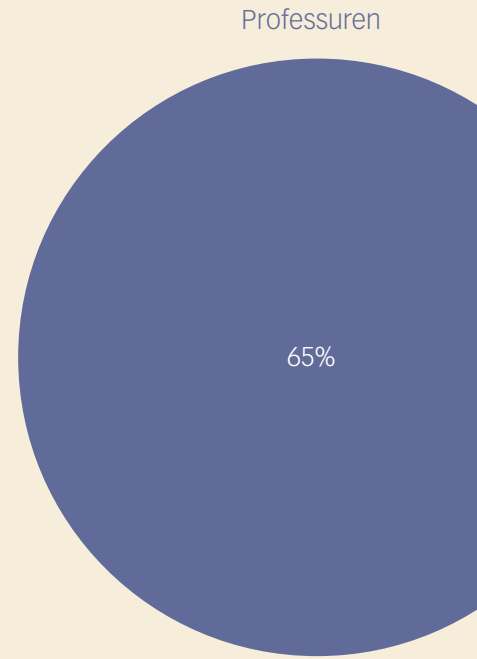
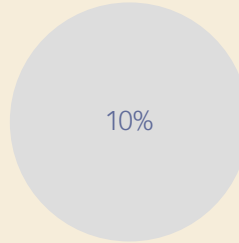


57

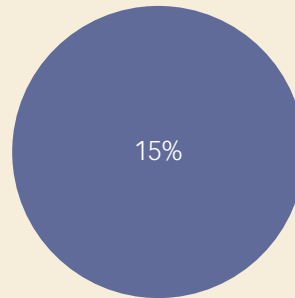
Aktuelle Mitglieder des Akademie-Kollegs

KARRIEREWEGE EHEMALIGER WIN-KOLLEGIATINNEN UND -KOLLEGIATEN

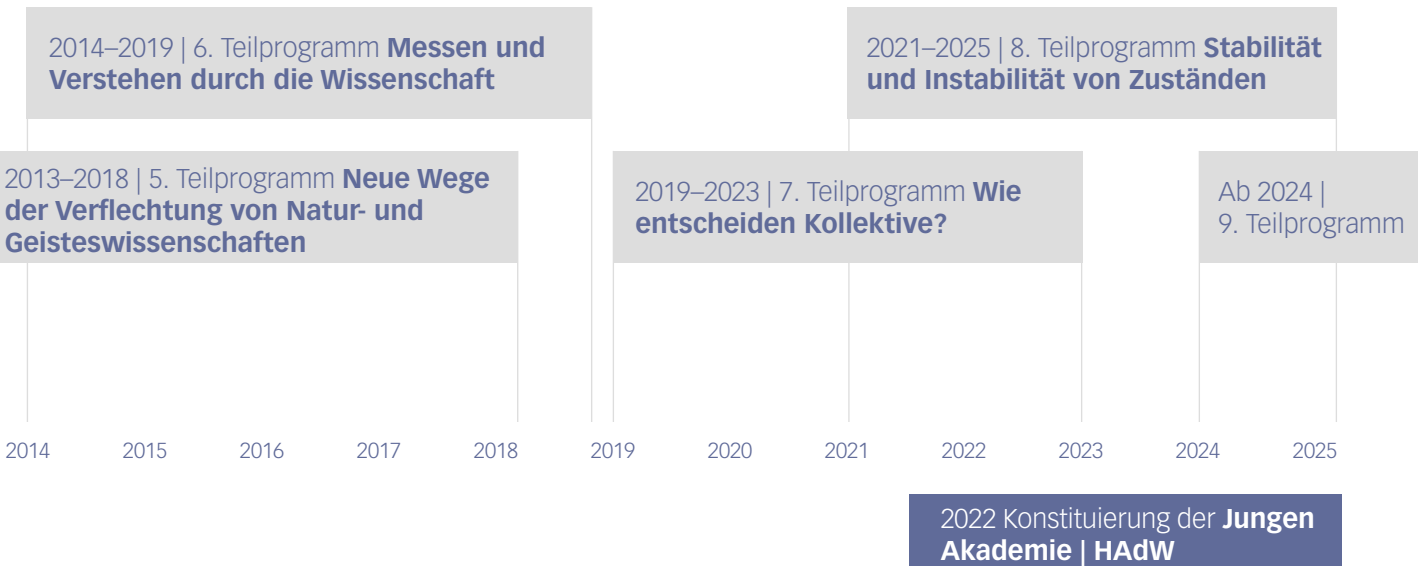
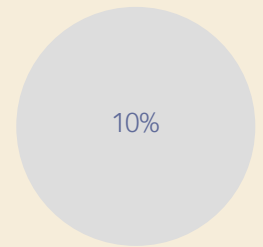
Privatdozenturen, Lehrstuhlvertretungen, Heisenberg-Stipendien



Habilitandinnen/ Habilitanden, Forschungsgruppenleitungen, Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter



Angestellte in der Privatwirtschaft



WIN im Land Baden-Württemberg: Die Heimatinstitutionen der WIN- Kollegiatinnen und -Kollegiaten seit 2002



Mitglieder des WIN-Kollegs seit 2002

1. TEILPROGRAMM: GEHIRN UND GEIST. PHYSISCHE UND PSYCHISCHE FUNKTIONEN DES GEHIRNS | Silke Anders · Tonio Ball · Gabriele Ende · Markus Junghöfer · Johanna Kißler · Thomas Kuner · Carsten Mehring · Martin Nawrot · Andreas Schaefer · Hartwig Spors · Jens Starke · Nikolaus Weiskopf · Dirk Wildgruber · Tim Wokrina | **2. TEILPROGRAMM: KULTURELLE GRUNDLAGEN DER EURO-PÄISCHEN EINIGUNG** | Frank Bezner · Georg Jochum · Kirsten Malhke · Niels P. Petersson · Pavlina Rychterová · Wolfgang M. Schröder · Stefan Seit · Katrin Ullrich · Raphaela Veit | **3. TEILPROGRAMM: DER MENSCHLICHE LEBENSZYKLUS - BIOLOGISCHE, GESELLSCHAFTLICHE, KULTURELLE ASPEKTE** | Christine von Arnim · Carsten Diener · Gabriele Ende · Thorsten Fitzon · Iris-Tatjana Kolossa · Kathrin Liess · Sandra Linden · Marilena Manea · Franziska Matthäus · Anna Marciniak-Czochra · Dorothee Elm von der Osten · Stefan Pfister · Thomas G. Schulze · Wolfgang Wagner | **4. TEILPROGRAMM: THEMENOFFENE AUSSCHREIBUNG** | Peter Eich · Claus Ambos · Angelika Haußer · Almut Köhler · Anna Marciniak-Czochra · Claudia Pacholski · Sebastian Schmidt-Hofner · Fernanda Rossetti · Mihaela Zigman | **5. TEILPROGRAMM: NEUE WEGE DER VERFLECHTUNG VON NATUR- UND GEISTESWISSENSCHAFTEN** | Peter Bell · Johannes Krause · Alissa Mittnik · Björn Ommer · Philipp Stockhammer | **6. TEILPROGRAMM: MESSEN UND VERSTEHEN DURCH DIE WISSENSCHAFT** | Susanne Becker · Andreas Büttner · Stylianos Chronopoulos · Roxana Halbleib · Hanjo Hamann · Joachim Hass · Bernhard Höfle · Mathias J. Krause · Jan O. Korbel · Felix Maier · Christoph Mauntel · Daniela Mier · Fruzsina Molnár-Gábor · Anna Novokhatko · Jana Pacyna · Markus J. Prutsch · Marcel Schweiker · Chris Thomale · Matthias Valta · Friedemann Vogel | **7. TEILPROGRAMM: WIE ENTSCHEIDEN KOLLEKTIVE?** | Daniela Blum · Jacob D. Davidson · Karsten Donnay · Bela Gipp · Marie Gunreben · Christoph Haack · Felix Hamborg · Daniel Heck · Katharina Jacob · Carsten Littek · Beatrice von Lüpke · Franz-Benjamin Mocnik · Michael L. Smith · Medhavi Vishwakarma · Eva Wolf | **8. TEILPROGRAMM: STABIL – INSTABIL** | Franziska Bäbler · Martin Gerchen · Georgia Koppe · Mathis Lessau · Simone Mayer · Christian Mahringer · Hans-Christian Riechers · Roland Willa

WIN-Konferenzen seit 2007

(vormals Akademiekonferenzen)

2007 | Wasser – Konfliktstoff des 21. Jahrhunderts? Von der Krisendiagnose zum Problemmanagement · European Business and Economic Ethics: Diagnosis – Dialogue – Debate. Is There a European Business and Economic Ethics Approach? · Diktaturüberwindung in Europa. Neue nationale und transnationale Perspektiven | **2008** | Staatlichkeit und Staatswerdung in Spätantike und Früher Neuzeit · Ding und Mensch in der Antike: Gegenwart – Vergegenwärtigung | **2009** | Linksalternatives Milieu und dessen (Selbst)Inszenierung. Neue Perspektiven auf die „Neuen sozialen Bewegungen“ der 1970er Jahre in der Bundesrepublik und Westeuropa · „Neue Wege“ in der Medizin: Alternativmedizin – Fluch oder Segen? | **2010** | New Perspectives in Quantum Statistics and Correlations · Facing the Multicore-Challenge | **2011** | Zweischriftigkeit – Soziolinguistische und kulturelle Szenarien | **2012** | From Social Altruism to Commercial Exchange: Gift Giving and the „Embedded“ Economy in the Ancient World · Another Africa? (Post-)Koloniale Afrikaimaginationen in der russischen, polnischen und deutschen Kultur · Geschichte(n) des Gulag - Realität und Fiktion | **2013** | Heilige, Helden, Wüteriche. Verflochtene Herrschaftsstile im langen Jahrhundert der Luxemburger · Digitale Geoarchäologie - Einsatz neuer Technologien in der interdisziplinären Mensch-Umwelt-Forschung | **2014** | Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen der Frühen Neuzeit I: Zwischen Reformation und Aufklärung · Gaze, Vision and Visuality in Ancient Greek Literature. Concepts, Contexts, and Reception | **2015** | Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen der Frühen Neuzeit II · Social Dimensions of Food in the Prehistory of the Eastern Balkans and Neighbouring Areas | **2016** | Freiheit und Verantwortung – Verfassung und Menschenrechte in Ungarn und in Deutschland im Wandel der Zeit | **2019** | The Silence of Organizations. How Organizations Cover up Wrongdoings · Wandel und Transformation vormoderner Kreditmärkte. Die Bedeutung von Kleinkrediten · Interdisciplinary Multi-Species Bioacoustics Workshop | **2020** | Content Meets Structure: Integrating Different Perspectives on Social Networks · Die Sicherung von Menschenrechten in transnationalen Lieferketten – Wie kann ein nationales Gesetz ein globales Problem lösen? · Water and Nutrient Fluxes in Ecosystems under a Changing Climate: A Tracer-Based Perspective | **2021** | Translation, Interpretation, Adaptation. Music Between Latin America and Europe 1920 to 2020 · Philosophy of Science Meets Machine Learning · Politisches Positionieren | **2022** | Frühmittelalterliche Mobilität – Interdisziplinäre Zugänge · Historical Modelling of Biodiversity Loss: Reassessing European Imperial History · „Linking Ages – Was Kindheits- und Alter(n)sforschung method(ologisch) voneinander lernen können“ · 1st Molecular Systems Engineering for Bio-applications (MSEB)

Der „Jungbrunnen“ akademischen Lebens

Das WIN-Kolleg der Heidelberger Akademie und das Eliteprogramm der Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung



Andreas Weber, Foto: HA/W/Tobias Schwerdt

Im Eliteprogramm für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung ist uns die Förderung der Interdisziplinarität und des Vernetzens der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Forschungsbereichen ein besonderes Anliegen. Aus diesem Grund gehören die halbjährlichen Netzwerkveranstaltungen zum festen Bestandteil des Eliteprogramms. Ein Höhepunkt dieser Netzwerktreffen ist die jährliche Teilnahme an der Akademievorlesung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften im November und bei dieser Gelegenheit die Begegnung mit den WIN-Kollegiatinnen und WIN-Kollegiaten sowie mit zahlreichen Akademiemitgliedern. Das Netzwerken in besonderem Ambiente bietet den jungen Forschenden und Lehrenden beider Programme einen hervorragenden Rahmen für den wissenschaftlichen Austausch. Die Treffen inspirieren die Teilnehmenden zu neuen, oft disziplinübergreifenden Ideen und sind damit eine Quelle aktueller wissenschaftlicher Initiativen. Die Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Fachdisziplinen helfen auch dabei, die Stellung eigener Forschung im Kontext anderer wissenschaftlicher Bereiche zu reflektieren und mögliche Anknüpfungspunkte zu finden. In diesem Sinn können die Begegnungen mit den WIN-Kollegiatinnen und WIN-Kollegiaten als „Jungbrunnen“ akademischen Lebens

bezeichnet werden. Es ist deshalb nicht überraschend, dass einige Teilnehmende in beide Programme involviert sind.

Die besondere Atmosphäre am ersten Tag des Netzwerktreffens im Eliteprogramm überträgt sich stets auf den zweiten Tag, wo es ebenfalls um Reflexion geht – Reflexion der Akademievorlesung, welche dankenswerterweise traditionell durch die Mitglieder der Akademie moderiert wird. In den anregenden und für alle Seiten bereichernden Diskussionen setzt sich der Teilnehmerkreis mit forschungsübergreifenden Fragen auseinander. Nach der Vorlesung von Professor Heino Falcke zum Thema „Das erste Bild eines Schwarzen Lochs“ wurde beispielsweise über die Legitimation kostenintensiver Grundlagenforschung und die Komplexität der Entwicklung und Implementierung von großen internationalen Projekten diskutiert. Der Vortrag von Professor Andreas Reckwitz zum Thema „Verlust. Die andere Seite des Fortschritts“ gab Anlass, sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung grundlegender wissenschaftlicher Thesen auf eigene Forschungsbereiche zu beschäftigen.

Die gemeinsamen Treffen mit Angehörigen der Akademie, insbesondere mit den WIN-Kollegiatinnen und WIN-Kollegiaten, und die dadurch entstehenden Kontakte sind eine wertvolle Bereicherung für unser Postdoc-Programm. Wir hoffen, dass diese Zusammenarbeit weiterhin bestehen bleibt und mit Leben gefüllt werden kann. Um diesen Austausch weiter zu unterstützen, haben wir im letzten Jahr alle unsere – mittlerweile online angebotenen – Veranstaltungen, zum Beispiel das Format „Im Gespräch mit...“ oder die einschlägigen Fortbildungsthemen, für das WIN-Kolleg geöffnet.

Beide Programme können im Jahr 2022 auf 20 Jahre zurückblicken. Aus unserer Sicht eine gemeinsame Erfolgsgeschichte!

Wir gratulieren dem WIN-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und allen Kollegiatinnen und Kollegiaten zu ihrem Jubiläum.

Dr. Andreas Weber
Baden-Württemberg Stiftung

Zum Eliteprogramm:

Das 2002 aufgelegte Eliteprogramm für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Baden-Württemberg Stiftung ist fest in der baden-württembergischen Hochschullandschaft verankert. Mittlerweile konnten 296 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit einer Gesamtsumme von 25 Mio. Euro gefördert werden.

Das Eliteprogramm für Postdocs stellt keine Forschungsförderung im engeren Sinne dar, vielmehr soll das eigenverantwortlich beantragte und verwaltete Forschungsprojekt den Postdocs frühe Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ermöglichen und sie so auf dem Weg zur Professur unterstützen. Das Programm dient der Qualifizierung der Postdocs nicht nur in der Forschung, sondern auch in Lehre und akademischer Selbstverwaltung.

Neben der individuellen Förderung wissenschaftlicher Karrieren verfolgt die Stiftung mit dem Programm auch das Ziel der Stärkung des Wissenschafts- und Hochschulstandorts Baden-Württemberg. Die Baden-Württemberg Stiftung möchte mit dem Programm dazu beitragen, dass junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Baden-Württemberg gute Rahmenbedingungen vorfinden und ihr Potenzial in dieser wissenschaftlich herausfordernden und produktiven Phase optimal entfalten können.

Retrospektive

Alumni über das WIN-Kolleg

„Die Förderung hat sich definitiv positiv auf meine Karriere ausgewirkt“

Die Förderung hat sich definitiv positiv auf meine Karriere ausgewirkt. Wir haben 2014 ein WIN-Projekt über digitale Altertumswissenschaften gestartet, das zu zahlreichen Bekanntschaften, Kontakten, Konferenzen und Veröffentlichungen geführt hat und nicht zuletzt im Strom der wichtigsten Forschungsrichtungen im deutschsprachigen Raum liegt.



Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhalten die Möglichkeit, intensiv an den gewünschten Themen zu arbeiten, da sie zusätzliche Zeit und finanzielle Unterstützung erhalten. Am wichtigsten sind jedoch die Kontakte mit anderen Kolleginnen und Kollegen, auch mit den älteren, von benachbarten Universitäten. Wir alle bleiben in Kontakt, wir machen interdisziplinäre Projekte miteinander, wir treffen uns gerne privat und so weiter. Das schafft ein enorm produktives Umfeld für die Forschung.

Ich bin der Akademie sehr dankbar für diese Gelegenheit. In den ersten Jahren im WIN-Kolleg habe ich mehrere Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Disziplinen kennengelernt, und gemeinsam haben wir einen Band über Messen und Verstehen in der Wissenschaft aus interdisziplinärer Perspektive veröffentlicht (2017 auf Deutsch, 2022 wird derselbe Band auf Englisch erscheinen). Schließlich habe ich selbst weiterhin Drittmittelprojekte eingeworben, bei denen ich von Anfang an interdisziplinär vorgegangen bin. Das ist es, was ich am WIN-Kolleg gelernt habe.

Nicht nur der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, sondern auch mit den Akademiemitgliedern war sehr wertvoll: die Kontakte halten an, wir treffen uns weiterhin, jetzt im Rahmen des Akademie-Kollegs, organisieren Workshops, Seminare, Vorträge, Diskussionen. Das Ganze treibt uns emotional und intellektuell sehr stark an und ist äußerst produktiv für die Forschung.

Prof. Dr. Anna Novokhatko

Ehemalige WIN-Kollegiatin,
heute: Associate Professor of Classical Philology,
Aristoteles-Universität Thessaloniki, Griechenland

„Der Blick über den Tellerrand“

Unglaubliche 15 Jahre ist es her, dass wir als junges interdisziplinäres Team für das Forschungsvorhaben „Veränderungen der Gedächtnisfunktion im alternden Gehirn“ durch das WIN-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Förderbewilligung erhalten haben. Trotz meines nun auch gealterten Gehirns erinnere ich mich lebhaft an die fünfjährige Projektarbeit und die damit verbundenen Veranstaltungen an der Akademie. Das war im wahrsten Wortsinn interdisziplinär, agil und spannend – und darüber hinaus: wertschätzend und unterstützend. Ich glaube, gerade der „Blick über den Tellerrand hinaus“ hat dazu beigetragen, dass ich zunächst als Professor, dann als Prorektor für Forschung und Praxistransfer und nun als Rektor der SRH Hochschule Heidelberg versuche, in „Gemeinschaftsprojekten“ zu denken: für meine Hochschule und für unsere Region. Für die ersten Gehversuche zu dieser Perspektive möchte ich von Herzen danken und hoffe, dass noch viele Generationen von engagierten und qualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vom WIN-Kolleg profitieren dürfen.



Prof. Dr. Carsten Diener

Ehemaliger WIN-Kollegiat,
heute: Rektor der SRH Hochschule Heidelberg

Wie das WIN-Kolleg meinen zukünftigen beruflichen Werdegang maßgeblich gestaltete

Als die Akademie im Jahr 2013 Anträge für das WIN-Kolleg zum Thema „Neue Wege der Verflechtung von Natur- und Geisteswissenschaften“ ausschrieb, wusste ich noch nicht, dass dies meinen zukünftigen beruflichen Werdegang maßgeblich gestalten würde. Johannes Krause und ich beantragten zusammen ein integratives, archäologisch-naturwissenschaftliches Projekt, was nicht nur der Beginn einer intensiven Zusammenarbeit und Freundschaft war, sondern auch die Basis für unser darauffolgendes und gemeinsam geleitetes Max-Planck-Harvard-Forschungszentrum bildete. Dieses baute – ebenso wie mein ERC Starting Grant- und mein ERC Consolidator Grant-Projekt – methodisch auf unserem WIN-Kolleg auf. Es war letztlich



auch die Weitsichtigkeit der Akademie, die damals einen innovativen methodischen Ansatz zweier junger Wissenschaftler förderte und uns in der Folgezeit auch immer den Freiraum gelassen hat, das Projekt inhaltlich weiterzuentwickeln. Ich habe die Interdisziplinarität unseres Kollegs dabei weniger als Herausforderung, sondern vielmehr als Chance begriffen, Neues zu lernen. Zu Beginn des Projekts verbrachten wir deshalb auch viel Zeit damit, uns im Projektteam die unterschiedlichen methodischen Ansätze gegenseitig näher zu bringen. Gleichmaßen anregend war für mich stets der Diskurs innerhalb der Akademie, weil für mich neues Wissen immer an den Grenzen meiner eigenen Disziplin und im interdisziplinären Austausch entsteht.

Prof. Dr. Philipp W. Stockhammer

Ehemaliger WIN-Kollegiat,
heute: Professor für Prähistorische Archäologie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie
Co-Direktor am Max-Planck-Harvard Research Center
for the Archaeoscience of the Ancient Mediterranean
am Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology in Leipzig

Arbeit „an der Grenze des Wissens“

Durch die Förderung im Rahmen des WIN-Kollegs der Akademie konnte ich früh in meiner wissenschaftlichen Karriere ein interdisziplinäres Projekt mit zwei anderen exzellenten Nachwuchswissenschaftlern durchführen. Hierdurch lernte ich wissenschaftliche Eigenständigkeit und verinnerlichte für mich durch die positiven Erfahrungen das interdisziplinäre Arbeiten, neben der wichtigen Erfahrung als Sprecher eines Verbundprojekts, sowie die Generierung einer gewissen Distanz für die Reflektion des eigenen Fachs. Die Zusammenarbeit mit meinen WIN-Partnerinnen war sehr fruchtbar und z.T. kooperieren wir noch bis heute und blicken auf eine nun schon 15-jährige Zusammenarbeit zurück!



Ganz besonders schätze ich das Einüben des interdisziplinären Dialogs, der auch durch die Erfahrungen im WIN-Kolleg zu einem Charakteristikum meiner Forschung wurde. Mich begeistern insbesondere die Forschungsprojekte, bei denen zwei oder mehr Disziplinen aufeinandertreffen und wir wirklich an der Grenze des Wissens arbeiten. Diese Art von Forschung ist mühsamer, aber für mich lohnender, und führt zu besonders spannenden und innovativen Befunden. Ich denke, dass dies ein enormer Vorteil ist und sehe mich als eine Person, die weniger Spezialist in einem Thema, sondern eher Generalist in

vielen Themen ist und Personen aus verschiedenen Disziplinen zusammenbringen kann, um gemeinsam produktiv arbeiten zu können. Akademien leisten aus meiner Sicht eine wertvolle Arbeit bei der interdisziplinären Vernetzung von Forschern, um drängende gesellschaftliche Probleme besser zu lösen.

Prof. Dr. Iris-Tatjana Kolassa

Ehemalige WIN-Kollegiatin,
heute: Leitung der Abteilung Klinische und Biologische Psychologie
am Institut für Psychologie und Pädagogik der Universität Ulm

Idealvorstellung von „Wissenschaftlichkeit“

Die Förderung durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Rahmen des WIN-Programms habe ich stets gleichermaßen als Auszeichnung und große Chance wahrgenommen: Nicht nur ermöglichte mir die großzügige Akademieförderung die Durchführung meines mehrjährigen internationalen Forschungsvorhabens zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik, dies unter Involvement zahlreicher Expertinnen und Experten auch aus dem nicht-europäischen Ausland. Die Möglichkeit zum regelmäßigen Austausch mit anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie den Akademiemitgliedern in verschiedenen Kontexten und über fachliche Grenzen hinweg eröffnete mir darüber hinaus zahlreiche neue Perspektiven und Denkanstöße, die mich persönlich und meinen beruflichen Werdegang nachhaltig bereichert haben. Insbesondere die im WIN-Kolleg gebotenen und mit meiner eigenen Idealvorstellung von „Wissenschaftlichkeit“ korrespondierenden vielfältigen Möglichkeiten zum inter- und auch transdisziplinären Arbeiten stellten und stellen bis heute nach meinem Dafürhalten einen genuinen Mehrwert dieses einzigartigen Nachwuchsprogramms dar.



PD Dr. Markus J. Prutsch

Ehemaliger WIN-Kollegiat,
heute: Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte
an der Universität Heidelberg und Verantwortlicher Wissenschaftler
und Forschungsadministrator für das Politikfeld Kultur
und Bildung im Europäischen Parlament

Das WIN-Kolleg „Messen und Verstehen in der Wissenschaft“

Ein Gespräch zwischen Paul Kirchhof und Fruzsina Molnár-Gábor

Kirchhof: *Frau Molnár-Gábor, wir haben ein WIN-Kolleg der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erlebt, in dem sich junge Wissenschaftler aus den Geistes- und Naturwissenschaften zu gemeinsamem Denken und Experimentieren begegnen. Sie haben sich in einem anspruchsvollen Auswahlverfahren den hohen Leistungsanforderungen gestellt und dabei durchgesetzt. Was hat Sie bewogen, sich an diesem Bewerbungsverfahren zu beteiligen?*

Molnár-Gábor: In meiner Forschung untersuche ich die rechtlichen Rahmenbedingungen der Entwicklung und Anwendung von medizinischen Technologien, die unvorhersehbare Erkenntnisse über die menschliche Gesundheit liefern können. Professor Jan Korbelt, mein Partner im WIN-Programm, vereint genombiologische und bioinformatische Expertise. Wir haben uns gefragt, ob die Selbstregulierung durch die biologisch-technischen Wissenschaften eine wichtige Rolle einnehmen soll, um Verhaltensleitlinien für die Entwicklung und Anwendung dieser Technologien zu bestimmen. In welcher Beziehung stehen die Leitlinien wissenschaftlicher Selbstgesetzgebung und die Normen des Staates zueinander? Können wissenschaftsautonom erzeugte Verhaltensregeln internationale Forschungsk Kooperationen erleichtern? Wir haben einen geschützten Raum gesucht, um bei der Begegnung unserer Forschungsfragen zu experimentieren und zu modellieren, auch Fehler zu begehen und diese wieder korrigieren zu können. Diesen Raum haben wir im WIN-Kolleg gefunden. Der Wissensaustausch zwischen den Disziplinen ist ein Grundstein des WIN-Programms. Sie haben in unserem Jahrgang den Austausch begleitet, Sie haben uns Orientierung gegeben.

Kirchhof: *Anfangs begegnen die Kollegiaten sich eher abwartend, in einer gewissen Fremdheit. Gemeinsame Ziele und Begrifflichkeiten müssen gefunden, vielleicht sogar Vorurteile abgebaut werden. Der Kulturwissenschaftler fragt nach dem Ursprung und Ziel des Menschen, dem Sinn des Lebens, den Verantwortungsstrukturen des Zusammenlebens. Der Naturwissenschaftler sucht die Gesetzmäßigkeiten der Natur zu begreifen, zu messen, zu verstehen und zu nutzen. Der eine denkt in Sprache, der andere in Zahlen, Statistiken, Tabellen. Der eine ergründet Texte und begreift historische Erfahrungen. Der andere experimentiert, fragt nach den Gesetzmäßigkeiten der Natur, sucht deren Wirkungen zu verstehen und zu deuten.*

Molnár-Gábor: Hierbei war die Strukturierung der Zusammenarbeit auf der gemeinschaftlichen Ebene aller Vorhaben entscheidend. Ein alle Projekte verbindender Austausch wurde ins Leben gerufen. Es ist eine Plattform entstanden, auf die wir hinaufsteigen durften, um unsere eigenen Vorhaben kritisch zu begutachten und uns über Lösungsmodelle interdisziplinärer Kommunikation auszutauschen. Eine solche Plattform ist ausgesprochen hilfreich, um den Weg zum Forschungsziel in den Einzelvorhaben zu ebnet. Zuerst werden die Unterschiede forschender Herangehensweisen ersichtlich.

Kirchhof: *Doch bald werden die Gemeinsamkeiten wissenschaftlichen Arbeitens bewusst. Die Begriffe „Zahl“, „Muster“ oder „Modell“ werden in fast allen Wissenschaftszweigen verwendet. Die „Zahl“ und das „Maß“ treten in den Mittelpunkt des Programms. Der „Charme der Zahl“ verspricht ein höheres Maß an Rationalität. Das Bemühen um*

das „Maß“ dient dem Erkennen des Allgemeinen, des Regelmäßigen, der Gesetzmäßigkeit. Das Kolleg hat diese Entwicklung beobachtet, ins Bewusstsein gerückt, in ihren Voraussetzungen, Bedingtheiten und auch ihrer Subjektivität bedacht. Jeder Forscher will durch Vergleich Regelmäßigkeiten erkennen und festigen.

Molnár-Gábor: Die Erarbeitung von gemeinsamen Fragestellungen im Verbund, die Entdeckung einander ergänzender Beiträge verschiedener disziplinärer Methoden haben die einzelnen Vorhaben im Kolleg immer weiter zusammengeführt. In diesem Prozess bleiben gegenläufige Ansätze erhalten. Die anfängliche Neugier weicht einer Demut gegenüber anderen disziplinären Zugängen. Das Verbundvorhaben führt zugleich zu einer Vergewisserung über die eigenen Methoden; bestärkt die Zugänge zu eigenem disziplinären Denken. Die konzeptionelle Zusammenarbeit ruft ein Gemeinschaftsgefühl hervor, das durch Neugier und durch gegenseitige Anerkennung geprägt ist. Der objektive Blick auf das eigene Agieren ist wohlthuend. Im Interesse disziplinärer Grenzerfahrungen müssen jedoch die fachlichen Instrumentenkästen offengelegt werden. Zuhören und Gehörtwerden sind Grundsteine einer solchen Erfahrung.

Kirchhof: *Diese Offenheit des Dialogs prägt das Kolleg. Im Austausch der Wissenschaftler haben sich neue Fragestellungen ergeben. Die Geoinformatik sucht mit technischen Geräten nicht messbare Risiken einer Naturkatastrophe vorherzusagen, erfasst das Wissen der lokalen Bevölkerung in Geodatenätzen und nutzt dabei Methoden und Theorien der Ingenieurwissenschaften, der Mathematik und Medizin. Medizin und Physik entwickeln gemeinsame Fragen und Antworten, wenn ma-*

thematische Methoden der Physik zur Modellierung von Gehirnfunktionen dienen, um neuronale Prozesse messen und quantifizieren damit menschliches Denken und Fühlen verstehen zu können. Psychologie und Architektur kooperieren bei der Quantifizierung menschlicher Reaktionen auf Temperaturen, um Schmerzen und Wohlbefinden zu messen und zu bemessen. Informatik und Kunstgeschichte wirken zusammen, um Bilder anhand von Farbwerten und Helligkeiten quantitativ zu beschreiben, Bilder mit Hilfe der Zahlensymbolik und der zahlenmäßigen Gewichtung der Komposition zu interpretieren, die Analyse von Bildern nach Ähnlichkeiten und Rezeption zu erleichtern. Reflexionen über die Begriffe des „Zählens“ und „Erzählens“ haben Verwandtschaften zwischen älterer deutscher Literaturgeschichte und mittelalterlicher Geschichte entdeckt und neu gedeutet. Wenn unterschiedliche Disziplinen an einem gemeinsamen Projekt arbeiten, öffnet sich das Denken im Detail für die Zusammenhänge des Allgemeinen. Zahlen werden zu Zeichen, Ideen zu Entwürfen. Wir leben stets in einer Vorstufe des Begreifens, Ergründens und Verstehens.

Molnár-Gábor: Unsere Arbeit sucht technisch-wissenschaftliche Beiträge und rechtliche Methoden zur Selbstregulierung einer Forschung zusammenzuführen. Sie hat wichtige Erkenntnisse über die Rechtssicherheit und die Normenklarheit bei der Regelung medizinischer Technologien hervorgebracht. Die Präzisierung von Rechten und Pflichten aller Beteiligten erlaubt es auch den Akteuren, die nicht mit den Besonderheiten eines Forschungs- oder Anwendungskontexts vertraut sind, die Rechtslage zu erkennen und rechtliche Vorschriften anzuwenden. Auf diesem Wege stärkt die Selbstregulierung auch den Schutz der Betroffenen. Durch die klaren, technisch geformten Vorgaben können die Inhalte der Pflichten konkretisiert werden; die Akteure werden in die Lage versetzt, die erforderlichen Maßnahmen zum Betroffenschutz ergreifen zu können. Sie vereinfachen den



William Blake, Frontispiz "Europe: a Prophecy", in: "The Ancient of Days" (1794), The British Museum, gemeinfrei

Nachweis der zu erfüllenden Pflichten und reduzieren Haftungsrisiken. Digitale Disziplin erübrigt Bürokratie. Die transparente Darstellung der Datenverarbeitung erhöht das individuelle und gesellschaftliche Vertrauen in die Forschung, organisiert den Wissenschaftstransfer und erschließt Forschungsergebnisse für die Gesellschaft.

Kirchhof: Die Mitglieder des Kollegs finden sich zu einem Forum gemeinsamen Fragens, Erfahrens und Verstehens zusammen. Sie haben die Grenzen theoriebestimmten und zahlenbasierten Forschens sichtbar gemacht und geöffnet, in regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen die Erkenntnisfortschritte festgehalten, damit ein Fundament für das Weiterforschen gelegt und immer wieder

die Hoffnung auf neue Fortschritte genährt.

Molnár-Gábor: Der Gewinn für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit war nachhaltig. Die Erkenntnisse über die Verzahnung des Normativen und des Faktischen bereichern die Regelung technisierter Forschungsfelder. Sie inspirieren Inhalt und Darstellung meiner Forschung und Lehre. Die kollegialen Freundschaften, die während des WIN-Programms geschlossen wurden, prägen mich über das Kolleg hinaus.

Kirchhof: Die 23 Kollegiaten haben in einer gemeinsamen Publikation „Messen und Verstehen in der Wissenschaft“, Springer, 2017, Ergebnisse ihres Forschens publiziert.

Darin betonen sie das gemeinsame Ziel, die Welt verstehen zu wollen, aber auch die unterschiedliche Bedeutung der Quantifizierung und der empirischen Beweisführung für die jeweilige Disziplin und den wechselnden Einfluss methodologischer Zugänge auf vorhandene Modelle, Bilder, Beobachtungs- und Denkweisen. Frau Molnár-Gábor, Sie haben inzwischen eine Professorenstelle in Heidelberg, sind mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Internationales Medizin- und Gesundheitsrecht ausgezeichnet worden, sind Mitglied des Europäischen Ethikrats.

Molnár-Gábor: Das vielschichtige Engagement ist kennzeichnend für den wissenschaftlichen Nachwuchs, der aus dem Kolleg stammt. Die Mitglieder leiten vernetzte Forschungsstellen, einige engagieren sich in der europäischen Politik

und Rechtsetzung, andere haben beratende Funktionen in der Exekutive inne. Bei diesen Tätigkeiten bleibt der Anspruch erhalten, sich den disziplinären Spiegel vorzuhalten und die eigenen Beiträge im fachübergreifenden Austausch messen zu lassen. Wir wollen unser Wissen in den Dienst der forschenden Neugier, der Ausbildung und Lehre, aber auch der Gesellschaft stellen. Dieser Auftrag kann durch das Zusammenwirken vieler Disziplinen gefördert werden. Abstand und Rückbesinnung bleiben wesentliche Eckpunkte in diesem Engagement.

Kirchhof: Viele der beteiligten Wissenschaftler haben inzwischen Lehrstühle, sind Leiter von Forschungsprojekten, pflegen die erprobte Interdisziplinarität, den Austausch von Ideen und Methoden in ihrem beruflichen Alltag. So leistet das Kolleg in mehrjähriger Zusammenarbeit

und persönlicher Begegnung, in der dadurch begründeten Vertrautheit untereinander, in einem selbstbewussten, aber auch – wie der Band „Messen und Verstehen“ sagt – von „einer gewissen Demut“ geprägten Denken einen Beitrag zu einer welt- und methodenoffenen Wissenschaft, zur Kooperation verschiedener Disziplinen als Bedingung modernen Forschens, zur inspirierenden Begegnung von jugendlich vorwärtsdrängenden mit erfahren-gelassenen Forschern und Lehrern.

Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof
Mitglied der Philosophisch-
historischen Klasse

Prof. Dr. Fruzsina Molnár-Gábor
Ehemalige WIN-Kollegiatin,
heute Professorin für Öffentliches Recht an der
Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg

Das 7. und 8. Teilprogramm des WIN-Kollegs

Zum 20-jährigen Jubiläum des WIN-Programms ist es uns eine besondere Freude, dieses Jubiläum als aktive Kollegiatinnen und Kollegiaten zusammen mit den ehemaligen Mitgliedern des WIN-Kollegs, den Akademiemitgliedern und Mitarbeitenden der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und allen weiteren Beteiligten zu feiern.

Um das Besondere des WIN-Programms aus unserer Perspektive zu beschreiben, wollen wir zuerst darauf eingehen, wie wir in unseren Projekten zusammengefunden haben. Das WIN-Kolleg besteht jeweils aus zwei sich überlappenden Teilprogrammen, die gemeinsam die Kollegiatinnen und Kollegiaten stellen. Dies sind aktuell das 7. Teilprogramm mit dem Thema "Wie entscheiden Kollektive?" und das 8. Teilprogramm mit dem Thema "Stabilität und Instabilität von Zuständen". Diese übergeordneten Themen bilden die Basis für

den Ausschreibungstext und die Projekte orientieren sich aus ihren jeweiligen Perspektiven an diesem Bezugsrahmen. Über die Teilprogramme wechselt dabei nicht nur das übergeordnete Thema, sondern es findet auch immer eine gewisse Anpassung des Bewerbungsprozesses statt, was einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Kolleg hat.

Im 7. und 8. Teilprogramm wurde die Initiation von neuen interdisziplinären Projekten während des Bewerbungsprozesses stark in den Fokus gestellt. Eine zentrale Rolle spielte dabei das eintägige Vernetzungstreffen, auf dem alle Kandidatinnen und Kandidaten sich und ihre Projektideen vorstellten. Es gab dabei Bewerbungen von Teams, die bereits interdisziplinäre Projektideen formuliert hatten, als auch von Einzelpersonen, die ihre jeweiligen wissenschaftlichen Perspektiven, auch diese durchaus bereits mit fächerüber-

greifenden Ansätzen und Erfahrungen, einbrachten.

Auf das Vernetzungstreffen folgte die spannende Herausforderung für die Kandidatinnen und Kandidaten, mögliche Teamkonstellationen zu finden und Forschungsideen für den Projektantrag zu entwickeln. Im 7. Teilprogramm war die Findungsphase relativ schnell abgeschlossen, während im 8. Teilprogramm die Teams teilweise erst nach wochenlangen Diskussionen feststanden. Dieses besondere Bewerbungsverfahren führte dazu, dass im 7. Teilprogramm die Mehrheit der Projekte und im 8. Teilprogramm alle Projekte von Projektgruppen durchgeführt werden, die sich erst nach dem Vernetzungstreffen formiert haben. Schon der Projektantrag führte uns Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler daher in ungewohnter Weise über unsere bisherigen wissenschaftlichen Ho-

rizonte hinaus. Die Herausforderung unserer bisherigen Karrieren bestand in einem produktiven Arbeiten innerhalb unseres Themenkontexts. Durch das WIN-Kolleg erfolgte nun, für viele Kollegiatinnen und Kollegiaten das erste Mal, eine inhaltliche Auseinandersetzung mit "fremden" Fachkulturen. Dabei ist "fremd" in der Bedeutung von "nicht bekannt; nicht vertraut" durchaus wörtlich zu nehmen, obwohl alle Mitglieder des WIN-Kollegs von Universitäten und Instituten in Baden-Württemberg kommen. So sind die verschiedenen Fächer geprägt von unterschiedlichen Sprachkulturen, unterschiedlichen Denkweisen, aber zum Beispiel auch von vollkommen unterschiedlichen Kriterien anerkannten wissenschaftlichen Outputs.

Die Vielfalt im WIN-Kolleg ist dabei groß, so hat das 7. Teilprogramm fünf Projekte und das 8. Teilprogramm drei Projekte mit insgesamt 21 Projektleitern, wobei die Projektthemen von literarischen Entwürfen von Heiligkeit über Musterbildung in sprachlichen, pflanzlichen und physikalischen Systemen zu Trajektorien bei der Gehirn- und Softwareentwicklung reichen. Die vertretenen Fachdisziplinen sind, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Data & Knowledge Engineering, Psychologie, Geographie, Biologie, Physik, Linguistik, Medizin, Organisationswissenschaft, Computational Psychiatry, Philosophie und Literaturwissenschaft.

Bei dieser Vielfalt ist es eine sich immer wieder stellende Frage, wie das aktuelle WIN-Kolleg inhaltlich und thematisch erfasst werden kann. Und auch wenn es, wie gelegentlich angemerkt, eine solche inhaltliche Einordnung eigentlich gar nicht benötigt, so haben wir doch immer wieder versucht, eine begriffliche Charakterisierung über die Teilprogramme hinweg zu finden.

Zentral für die Herausarbeitung gemeinsamer Konzepte war dabei die interdisziplinäre Tagung des WIN-Kollegs im Oktober 2021, die großzügig durch den Verein zur Förderung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften finanziert wurde. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie, die die direkte persönliche Kommunikation

sehr stark eingeschränkt und zeitweise unmöglich gemacht hat, war diese ein wichtiges Forum für den Austausch im WIN-Kolleg.

Diese Tagung war betitelt mit den Begriffen "Kohärenz" und "Umbrüche", die wir als die beiden kleinsten gemeinsamen Nenner unserer Projekte identifiziert haben. „Kohärent“ bedeutet so viel wie „zusammenhängend, verbunden“. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen „cohaerēns“. „haerere“ bedeutet „hängen, kleben, festsitzen, haften“, in Verbindung mit „co“ „zusammenhängen, -kleben, zusammen festsitzen und zusammenhaften“. Das Substantiv bedeutet dementsprechend, gleichbedeutend mit dem Lateinischen „cohaerentia“, „Zusammenhalt“. „Umbruch“ ist in der hier relevanten Bedeutung definiert als „grundlegende (gesellschaftliche) Veränderung, Umwandlung, (revolutionäre) Umwälzung“. Interessant ist dabei die Grundbedeutung „Veränderung, Umwandlung und Umwälzung“ und die Klammerschreibung „gesellschaftlich, revolutionär“, die einen sehr konkreten Bezug zu unserer Lebenswelt herstellt.

In unseren Projekten schauen wir also in den unterschiedlichen Disziplinen auf die Grundlagen von Zusammenhalt und identifizieren die Prozesse, die zu (plötzlichen) Veränderungen führen. Diese Zusammenfassung mag abstrakt und verallgemeinert klingen, aber dies erscheint geradezu zwangsläufig bei den unterschiedlichen Themen und Disziplinen im WIN-Kolleg. Unsere Kohärenz entsteht aus unserer Vielfalt.

Dr. Martin Fungisai Gerchen
WIN-Kollegiat des 8. Teilprogramms:
„Stabil – instabil“

Dr. Katharina Jacob
WIN-Kollegiatin des 7. Teilprogramms:
„Wie entscheiden Kollektive?“

Dr. Carsten Littek
WIN-Kollegiat des 7. Teilprogramms:
„Wie entscheiden Kollektive?“



Martin Fungisai Gerchen



Katharina Jacob



Carsten Littek

Water and nutrient fluxes in ecosystems under a changing climate – a tracer-based perspective

WIN-Konferenz (vormals Akademiekonferenz) im Oktober 2021

Ziel war es, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den drei Disziplinen Bodenkunde, Hydrologie und Ökosystemphysiologie näher zusammenzubringen und wissenschaftlichen Austausch zu fördern. Thematisch wurden Wasser- und Nährstoffflüsse durch verschiedene Ökosysteme mithilfe von Isotopen- und Umwelttracern betrachtet. Das Programm bestand aus einer Mischung aus wissenschaftlichen Vorträgen sowie interaktiven Diskussionen und Austausch über eine digitale Pinnwand (padlet). In vier verschiedenen thematischen Sessions, die jeweils durch einen eingeladenen Vortrag von Dr. Giulia Zuecco, Dr. Matthias Beyer und Dr. Matthias Sprenger eröffnet wurden, ging es um Transport- und Verweilzeitstudien, Tracer in der ungesättigten Zone, ökohydrologische Flüsse sowie methodische Weiterentwicklungen, mit deren Hilfe Wasser- und Nährstoffflüsse durch die Kompartimente Boden und Pflanze untersucht werden können.

Hervorzuheben ist besonders, dass sich die 71 nationalen und internationalen Teilnehmenden sowohl aus etablierten



Foto: Arek Socha/Pixabay

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der drei Bereiche als auch zu einem überwiegenden Teil aus jungen Forschenden zusammensetzen. Die Ergebnisse der regen Diskussionsrunden sollen nun in einem „opinion paper“ zusammengefasst und veröffentlicht werden.

Die Konferenz wurde von einem interdisziplinären Team der Universität Freiburg, bestehend aus Bodenkunde (Jaane Krüger), Hydrologie (Dr. Natalie Orłowski und Dr. Michael Rinderer) und Ökosystemphy-

siologie (Dr. Maren Dubbert), organisiert und fand online statt.

Dr. Natalie Orłowski
Dr. Michael Rinderer
Jaane Krüger
Dr. Maren Dubbert
Organisation der Konferenz

Weiterführende Informationen:

<https://www.eco-tracer.uni-freiburg.de/>

Philosophy of Science meets Machine Learning

WIN-Konferenz (vormals Akademiekonferenz) im November 2021

Das Maschinelle Lernen entwickelt sich zunehmend zu einem Eckpfeiler im Methodenarsenal verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen. Das Ziel der Tagung war es, unter wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten zu reflektieren, ob und wie genau das Maschinelle Lernen die wissenschaftliche Forschung verändert. Zu diesem Zweck kamen über zwanzig

Philosophinnen und Philosophen aus dem gesamten europäischen Raum in Tübingen zusammen. Neben einer großzügigen Unterstützung durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften wurde die Tagung auch durch das Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft“ gefördert.

Die Tagung gehört zu den ersten Veranstaltungen, in denen die wesentlichen Repräsentantinnen und Repräsentanten dieses noch jungen Forschungsfeldes zusammenkommen konnten. Dabei zeichnete sich das Teilnehmerfeld durch fachliche und thematische Diversität aus: sowohl die formale Erkenntnistheorie, die Politische Philosophie und Ethik als auch das Ma-

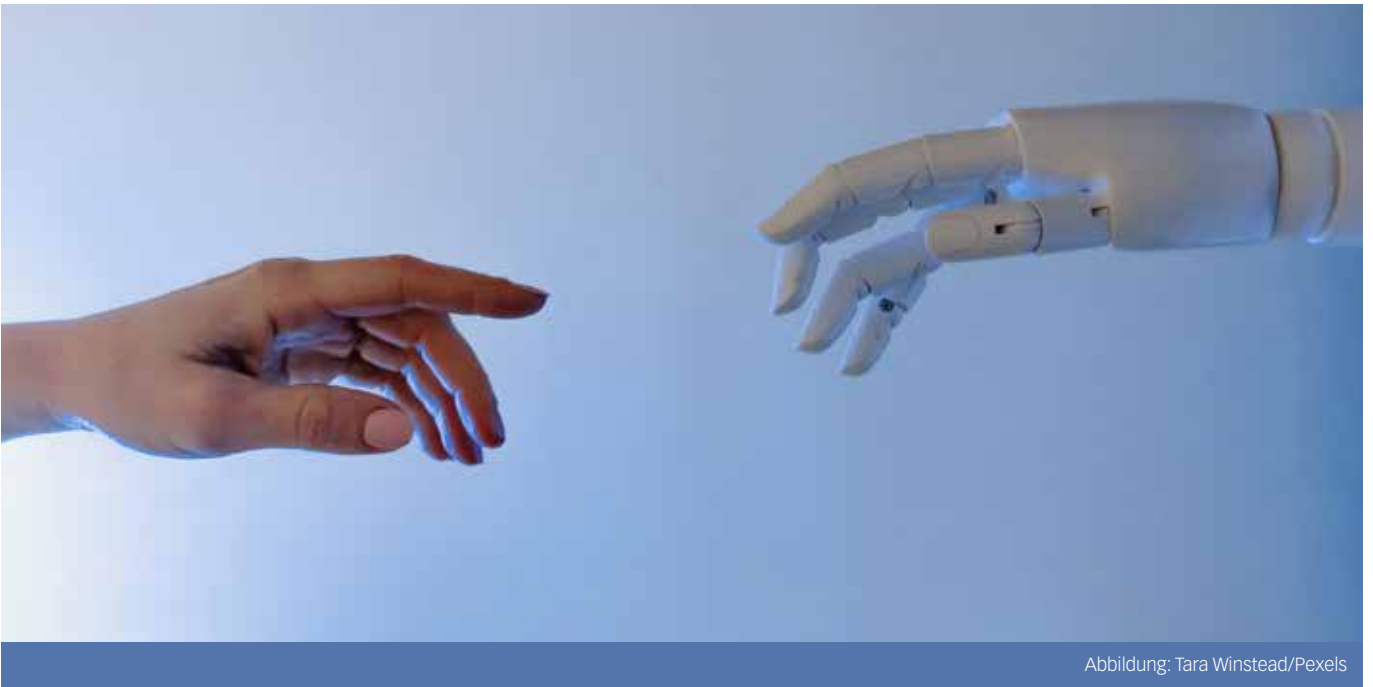


Abbildung: Tara Winstead/Pexels

schinelle Lernen selbst waren vertreten. Hinsichtlich der Themen bildete die Erklärbarkeit und Interpretierbarkeit von undurchsichtigen Modellen des Maschinellen Lernens einen Schwerpunkt. Aber auch andere wissenschaftstheoretische Fragen (Kausalität, Modellevaluation), Brücken zwischen Maschinellern und anderen Wissenschaften (z. B. Medizin, Psychiatrie) sowie ethisch und gesellschaftspolitische Fragen wurden erörtert (z. B. die Regulierung des Maschinellen Lernens).

Im Themenbereich Erklärbarkeit und Interpretierbarkeit wurde etwa thematisiert, wie Methoden der Erklärbaren Künstlichen Intelligenz zur Generierung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse genutzt werden können (Dr. Carlos Zednik), ob Erklärungen allgemein zu Verständnis führen (Moritz Renftle et al.), ob die Abwesenheit von Erklärungen tatsächlich problematisch ist (Prof. Bob Williamson) oder ob eine Erklärung in bestimmten Kontexten nicht sogar zu Problem führen kann (Dr. Kate Vredenburg). In diesem Themenfeld wurde auch mehrfach die Frage nach einer stärkeren Verbindung zwischen Erklärung und Kausalität (Prof. Alex Broadbent und Benedikt Hoeltgen), und zwischen Erklärung und Vorhersage (Dr. Tim Rätz und Timo Freiesleben) diskutiert. Ob die Methoden Erklärbarer Künstlicher Intelligenz überhaupt einen gemeinsamen Nenner haben, wurde auch erörtert (Oliver Buchholz).

In Verbindung zu Regulationen des Maschinellen Lernens demonstrierte Prof. Jon Williamson einen aus der Evidenz-basierten Medizin inspirierten Strukturierungsvorschlag und Dr. Carina Prunkl diskutierte ein Modell ethischer Selbstregulierung der ML-Forschungsgemeinschaft mittels „Impact Statements“ in Forschungsartikeln. Ein weiteres prominentes Thema waren epistemische Risiken bei der Modellevaluation (die Beiträge von Dr. Koray Karaca und Dr. Emily Sullivan). Daneben ging es um Erkenntnistheoretische Ansätze (etwa die Vorträge von Prof. Gregory Wheeler, von Dr. Mario Günther, von Daniela Schuster und von Dr. Dilectiss Liu), den Einsatz von ML-Modellen zur Bewertung von Forschungsanträgen (Dr. Vlasta Sikimic) oder die Vor- und Nachteile von Netzwerkmodellen in der digitalen Psychiatrie (Dr. Lena Kästner).

Bereits dieser kurze Abriss verdeutlicht, dass es sich bei der Wissenschaftstheorie des Maschinellen Lernens um ein vielschichtiges und äußerst dynamisches Forschungsfeld handelt. Neben dem rein wissenschaftlichen Austausch bot die Tagung jedoch auch für viele Teilnehmenden die Möglichkeit, nach zwei Jahre während der Pandemie – und dutzenden Onlineworkshops – ihre Kolleginnen und Kollegen zum ersten Mal persönlich kennenzulernen. Insofern trug die Tagung wesentlich zur Vernetzung der Forschungsgemeinschaft bei. Ebenso zog die Tagung

das Interesse mehrerer Forschender aus dem Bereich des Maschinellen Lernens an. Sie wurde, neben den Vortragenden und Tübinger Philosophen und Ethikerinnen, sowohl von renommierten Forschenden des Maschinellen Lernens (z. B. Prof. Ulrike von Luxburg) als auch von zahlreichen Doktorandinnen und Doktoranden des Maschinellen Lernens besucht. Zusammenfassend lässt sich die Tagung eindeutig als Erfolg bewerten – für uns Organisatoren gleichsam wie für den Standort Tübingen und die Forschungsgemeinschaft. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, das Tagungsformat auch im kommenden Jahr fortzuführen.

Wir möchten uns abschließend noch einmal für die besondere Unterstützung durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften bedanken, ohne die diese Konferenz nicht möglich gewesen wäre.

*Dr. Thomas Grote
Dr. Thilo Hagendorff
PD Dr. Eric Raidl*

Ethics and Philosophy Lab des Exzellenzclusters
„Maschinelles Lernen für die Wissenschaft“,
Universität Tübingen,
Organisation der Konferenz

Weiterführende Informationen:

<https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/exzellenzcluster-maschinelles-lernen/home/>

Die Sicherung von Menschenrechten in transnationalen Lieferketten – Wie kann ein nationales Gesetz ein globales Problem lösen?

WIN-Konferenz (vormals Akademiekonferenz) im November 2021

Spätestens seit dem verheerenden Brand in einer Textilfabrik im pakistanischen Karachi, in der auch deutsche Unternehmen Kleidung für den heimischen Markt produzieren ließen, wächst in der breiten Bevölkerung ein Bewusstsein – und vielfach ein Unbehagen – über die Produktionsbedingungen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Berichte über unternehmerisches Handeln, das die internationalen Menschenrechte verletzt, gibt es inzwischen aus fast jedem produzierenden Sektor. Der Druck, die Umstände nachhaltig zu verbessern, steigt. Zugleich ist es jedoch Kernbestandteil des globalisierten Wirtschaftssystems, dass Unternehmen aus Industriestaaten ihre Produktion ins Ausland verlagern, um von einem niedrigeren Lohnniveau, niedrigeren Produktionsstandards und – wenn auch unbeabsichtigt – von Schwächen in der lokalen Rechtsstaatlichkeit zu profitieren. Auf den globalen Absatzmärkten wirkt Staatsversagen in den Produktionsstaaten als ein Wettbewerbsvorteil, dem sich gewinnabhängige Unternehmen nur schwer entziehen können, sofern sie am Markt bestehen wollen.

Seit langem bestehen Bemühungen, die Situation durch einen internationalen Vertrag zu verbessern, indem sich Staaten verpflichten, Unternehmen zur Wahrung bestimmter Menschenrechte zu verpflichten. Bislang fehlt jedoch dem Vorstoß die erforderliche Mehrheit in der Staatengemeinschaft. In Ermangelung einer globalen rechtsverbindlichen Lösung sind eine Vielzahl freiwilliger Initiativen geschaffen worden, in denen sich Unternehmen zur Einhaltung bestimmter Grundsätze selbst verpflichten – teilweise unterstützt durch staatliche Stellen. Zugleich haben einige Industriestaaten



Foto: Hosny Salah/Pixabay

nationale Gesetze erlassen, die heimische, im Ausland tätige Unternehmen zur Einhaltung bestimmter menschenrechtlicher Sorgfaltspflichten entlang der Lieferkette anhalten. Deutschland gehört inzwischen dazu. Im vergangenen Jahr hat der Bundestag nach langer politischer Kontroverse das Lieferketten-sorgfaltspflichtengesetz (LkSG) verabschiedet.

Aber kann ein nationales Gesetz überhaupt die Problematik auflösen? Wirkt sich ein solches Gesetz nicht vielmehr als Wettbewerbsnachteil in Deutschland ansässiger Unternehmen aus und behindert auf Grund seiner Pflichten zur Risikominderung und Berichterstattung effektive freiwillige (kostspielige) Maßnahmen? Können Unternehmen als Akteure vor Ort nicht viel besser

einschätzen, welche Risikominderungs-, Transparenz- und Sorgfaltsmaßnahmen angezeigt und möglich sind?

Diesen grundlegenden Fragen widmete sich die am 25. und 26. November 2021 unter Verantwortung von PD Dr. Leonhard Hübner und Dr. Astrid Wiik veranstaltete hybride Tagung, an der 28 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Personen aus Industrie, Politik, Justiz und Zivilgesellschaft teilnahmen.

Den Auftakt der Tagung bildete eine interdisziplinäre Analyse. Geleitet wurde diese von der Frage, ob ein rechtsverbindlicher nationaler Vorstoß gegenüber Maßnahmen der Selbstverpflichtung vorzugswürdig sein kann. Im Anschluss an die Begrüßungsansprache von Prorektor

Prof. Dr. Marc-Philippe Weller (Universität Heidelberg), der die praktische und rechtliche Brisanz des Themas für die deutsche Wirtschaft aufzeigte, führte Prof. Dr. Christiane Schwieren (Universität Heidelberg) in die verhaltensökonomischen Grundlagen von Selbstregulierung ein. Danach widmeten sich Prof. Dr. Markus Pohlmann und Maria Trombini (beide Universität Heidelberg) der soziologischen Perspektive unter Verweis auf praktische Beispiele. Die praktische Umsetzung von Selbstverpflichtung vertieften Sebastian Herold (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) und Nicole Zintel (GIZ) in ihrem Beitrag über den „Grünen Knopf“, das staatliche Siegel für sozial und ökologisch hergestellte Textilien. Den Abschluss des interdisziplinären Austauschs bildeten Vorträge von Dr. Stefan Korch (Max-Planck-Institut Hamburg), der sich mit der rechtsökonomischen Perspektive des Themas beschäftigt hat, während PD Dr. Rafael Harnos (Universität Bonn) aufzeigte, wie durch die Kommunikation von Unternehmen, einschließlich ihrer Berichterstattung im Rahmen der Corporate Social Responsibility, der Menschenrechtsschutz gestärkt werden und sogar als Haftungsgrundlage der Unternehmen dienen kann. Bereichert wurde die Diskussion um die praktische Perspektive. Zunächst gewährten Dr. Jukka Weigel (BASF) und Manon Messing (EnBW) Einblicke in die Herausforderungen der Umsetzung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes für deutsche rohstoffverarbeitende Großunternehmen, die in komplexe Lieferketten eingebunden sind. Anschließend beleuchtete Dr. Christian Schliemann (ECCHR) die Sicht von Nichtregierungsorganisationen. Die Diskussionen zeigten auf, dass sowohl das Recht als auch die anderen Disziplinen einen engen Schulterschluss wagen sollten, dass sich die Problematik nur durch ein vielfältiges Maßnahmenpaket verbessern lässt – und, dass die Umsetzung in der Praxis trotz guten Willens immer wieder rechtlichen wie praktischen Hürden begegnet.

Mit diesen Erkenntnissen begann der rechtswissenschaftlich ausgerichtete

Teil der Tagung. Prof. Dr. Anja Seibert-Fohr, Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, und Prof. Dr. Markus Krajewski (Universität Erlangen-Nürnberg) zeigten auf, wie das Völkerrecht sich für den stärkeren Menschenrechtsschutz geöffnet hat – auch dank der Spruchpraxis verschiedener menschenrechtlicher Gerichte und Gremien wie dem UN-Menschenrechtsausschuss, jedoch bislang keine direkte Haftung von Unternehmen zu begründen vermag. Caroline Omari-Lichuma (Universität Göttingen) zeigte in ihrem Beitrag, welchen Fallstricken die auf verbesserte unternehmerische Sorgfalt für Menschenrechte ausgerichtete nationale (westliche) Gesetzgebung aus dem Blickwinkel des Globalen Südens (TWAİL) unterliegen kann. In der abendlichen Keynote Speech hob Alt-Rektor Prof. Dr. Hommelhoff (Universität Heidelberg) ein Grundproblem der Debatte um Wirtschaft und Menschenrechte hervor: Die jüngsten Regulierungsbestrebungen über nationale Rechtsakte, die Unternehmen für den Menschenrechtsschutz in Anspruch zu nehmen, sei allein eine Reaktion auf die mangelnde Rechtsdurchsetzung in einigen Ländern des Globalen Südens. Dieser Ansatz sollte nach wie vor kritisch hinterfragt werden.

Fortgesetzt wurden die Diskussionen am 26. November 2021 mit einer Einführung durch Dr. Olaf Seiring (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) in das neue Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz. Kontrastiert wurde dieses sodann mit den Entwicklungen zur Haftung von Unternehmen für Menschenrechtsverstöße entlang der Lieferkette in der Schweiz (Prof. Dr. Nicolas Bueno, UniDistance), in England (Prof. Dr. Eva-Maria Kieninger, Universität Würzburg), in Frankreich (Dr. Laura Nasse, Universität Heidelberg) und in Italien (Dr. Francesco Bordiga, Universität Bergamo). Die Vorträge zeigten, dass die Thematik in allen untersuchten Rechtsordnungen hochaktuell ist – nicht zuletzt, weil Geschädigte aus Drittstaaten vor europäische Gerichte ziehen, um die Muttergesellschaft auf Schadensersatz für Menschenrechtsverletzungen entlang der Lieferkette zur Verantwortung zu ziehen. Die Diskussion offen-

barte, dass vielfach nationale Gesetze eher zu einer Haftungsbeschränkung der Unternehmen und damit zu erhöhter Rechtssicherheit im Wirtschaftsverkehr führen und zugleich jedoch auch für Geschädigte klarere Strukturen zur Verfolgung von Ansprüchen schaffen können.

Der letzte, intradisziplinär aufgebaute Teil der Tagung befasste sich in insgesamt drei Themenblöcken mit der Architektur des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes. Die drei Themenblöcke bildeten die materiell-rechtliche Ausgestaltung der Sorgfaltspflicht im LkSG, die internationale Anwendbarkeit sowie die Durchsetzung des LkSG. In vielschichtigen Debatten, die sowohl das Strafrecht, das Öffentliche Recht, das Gesellschaftsrecht, das Prozessrecht und das allgemeine Zivilrecht umfassten, wurde letztendlich deutlich, dass die Lösung nicht allein dem nationalen Recht oder auch nicht allein einem Rechtsgebiet überlassen werden kann. Deutlich wurde aber auch ein weiterer Aspekt: Um die menschenrechtlichen Defizite entlang der komplexen globalen Lieferketten zu lösen, ist – unabhängig von der staatlichen Regulierung der Lieferketten – ein grundlegendes Umdenken der Konsumgesellschaft gefordert.

PD Dr. Leonhard Hübner

Institut für ausländisches und internationales Privatrecht und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg,

Dr. Astrid Wiik

Institut für Staatsrecht, Verfassungslehre und Rechtsphilosophie, Universität Heidelberg,

Organisation der Konferenz

Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken

WIN-Konferenz (vormals Akademiekonferenz) im Dezember 2021, online

Sich selbst und andere politisch zu gesellschaftlichen Themen zu positionieren, ist eine elementare sprachliche und soziale Praxis. Ziel der Akademiekonferenz war es, zu verstehen, wie Positionierungen vollzogen werden, ob bzw. inwiefern sie politisch sind und in welchem wechselseitigen Zusammenhang sie zu gesellschaftlichen, sozialen und politischen Arrangements und Ordnungen stehen.

Mit insgesamt 160 Anmeldungen und durchweg zwischen 40 und 70 Teilnehmenden aus dem In- und Ausland war die online stattfindende Konferenz gut besucht.

Das Thema der politischen Positionierung wurde in sieben Panels durch unterschiedliche geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen wie Linguistik, Soziologie, Geschichts-, Literatur- oder Politikwissenschaft bearbeitet. Die Fokussierung von sprachlichen Diskurspraktiken in diversen sozialen und politischen Zusammenhängen zog sich dabei als roter Faden durch die Beiträge.

Im Eröffnungsvortrag formulierte Mark Dang-Anh die Ausgangsthese, dass das politische Positionieren vor allem eine sprachliche Angelegenheit sei. Positionieren skizzierte er als Praktik, in der sich Beteiligte bezüglich des gemeinschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Zusammenlebens äußerten und Identitäten vor diesem überindividuellen und übersituativen Hintergrund in Kommunikationssituationen sprachlich konstituierten und verhandelten, was als definitorischer Bezugspunkt in den Beiträgen der Konferenz aufgenommen wurde.

Das erste Panel richtete den Blick auf die Theoretisierung politischer Praxis und die Herstellung von Positionierung im – weit definierten – Feld des Politischen. Tanja Pritzlaff-Scheele (Bremen) fasste dies in ihrem politikwissenschaftlichen Vortrag „Politische Praxis als normative Positionierung“ zusammen. Thomas Scheffer (Frankfurt am Main) setzte sich in einer detaillierten Sequenzanalyse in seinem Vortrag „Politische Position – von der Herstellung

zur Darstellung und zurück“ mit einer Schlagzeile zu Olaf Scholz auseinander.

Das zweite Panel nahm die Diskussion an der theoretischen Schnittstelle von Interaktion und Diskurs auf. Jürgen Spitzmüller (Wien) entwarf in seinem Vortrag „Metapragmatische Positionierung – Zwischen Interaktion und Ideologie“ ein handlungstheoretisches Positionierungskonzept. Dem Brexit-Diskurs in Großbritannien widmete sich Johannes Angermüller (Milton Keynes) in seinem Vortrag „Subjektpositionen im Diskurs. ‚Brexiters‘ und ‚Remoaners‘ in britischen Printmedien“.

Methodische Zugänge der Positionierungsanalyse präsentierten im dritten Panel Marie-Luis Merten (Zürich) in ihrem Beitrag „Online-Kommentare untersuchen: Linguistische Methoden der (Konstruktionsgrammatischen) Stance-Forschung“ aus der Sicht der Linguistik und Heike Greschke (Dresden) mit dem Vortrag „Autoethnografie und Positionierungsanalyse: epistemische Explorations des Selbst“ aus soziologischem Blickwinkel.

Politisches Positionieren im Rahmen ihrer eigenen Arbeit in der Wissenschaft reflektierten Simon Teune (Berlin) in seinem Vortrag „Protestforschung als politische Wissenschaft“ und Heidrun Kämper (Mannheim) mit dem Beitrag „Politisches und wissenschaftliches Positionieren – Eine verantwortungsethische Perspektive“ im vierten Panel.

Der zweite Tag eröffnete mit einem geschichtswissenschaftlichen Panel. Detlef Garz (Kiel) berichtete in seinem Vortrag „1939: Autobiographien von Emigrant*innen aus NS-Deutschland/Österreich – Politisches Positionieren zwischen äußeren Vorgaben, biographischen Basispositionen und individuellen Wahlentscheidungen“ von einem Projekt der historischen Bibliografieforschung. Stefan Scholl (Paderborn) thematisierte Schreiben an nationalsozialistische Behörden in seinem Vortrag „Selbstpositionierungen vor dem Hintergrund problematischer politischer Vergangenheit. Eingaben von Sozialdemo-



Olaf Scholz, Foto: fsHH/Pixabay

kraten, Kommunisten und Logenmitgliedern während des Nationalsozialismus“.

Das sechste Panel diskutierte das politische Positionieren von Jugendlichen. Kristin Weiser-Zurmühlen (Wuppertal) präsentierte eine positionierungsanalytische Sequenzanalyse in ihrem Beitrag „Zur Rekonstruktion diskursiver Orientierung an Normen durch die Analyse von Positionierungspraktiken in Gesprächen über Serien“. Einen literaturdidaktischen Überblick gab Caroline Roeder (Ludwigsburg) in ihrem Vortrag „How dare you? Entwicklungen auf dem Marktplatz aktueller Kinder- und Jugendliteratur“.

Im abschließenden Panel ging es um Positionierungen bezüglich Migration und Integration. Den Vortrag von Constanze Spieß und Hanna Völker (Marburg) präsentierte Letztere unter dem Titel „wir reden über die wie über ungeziefer“ – Sprachliche Positionierungspraktiken im Migrationsdiskurs“. Youmna Fouad (Dresden) gab ethnografische Einsichten in „Positionierungen im Integrations(dis)kurs“.

Das Tagungsthema wurde in einer Abschlussrunde lebhaft diskutiert. Die aufgezeichneten Vorträge standen den Konferenzteilnehmenden über ein Videoportal nach der Veranstaltung zur Verfügung. Die Beiträge werden in einem Tagungsband dokumentiert, der unter dem Titel „Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken“ im Universitätsverlag Winter erscheint.

Dr. Mark Dang-Anh

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
Organisation der Konferenz

Ausgezeichnet

Zehn junge wissenschaftliche Talente erhalten Preise von Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Sieben gestiftete Preise im Gesamtwert von 70.000 Euro werden dieses Jahr an insgesamt zehn junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Baden-Württemberg vergeben. Die Akademie würdigt und fördert auf diese Weise exzellente wissenschaftliche Arbeiten der jüngeren Generation des Landes. Dieses Jahr wird zum ersten Mal der neu gestiftete Manfred-Lautenschläger-Preis verliehen.

Preise 2022

Akademiepreis

Dr. James W. Lightfoot | Bonn

Karl-Freudenberg-Preis

Dr. Kelvin Anggara | Stuttgart

Dr. André Mateus | Umeå (Schweden)

Walter-Witzenmann-Preis

Leonie N. Bossert | Tübingen

Ökologiepreis der Viktor & Sigrid Dulger-Stiftung

Dr.-Ing. Gabriela Molinar | Karlsruhe

Manfred-Fuchs-Preis

PD Dr. Simon Raffel | Heidelberg

PD Dr. Lukas Werther | Tübingen

Otto-Schmeil-Preis

Dr. Matilde Bertolini | Stanford (USA)

Dr. Kai Fenzl | Heidelberg

Manfred-Lautenschläger-Preis

Dr. Lena Sowada | Heidelberg

Weiterführende Informationen:

www.hadw-bw.de/Preise

Verschwörungstheorien und Wahn



Thomas Zapata, ohne Titel, Art brut eines Künstlers mit paranoider Schizophrenie, (CC BY-SA 4.0)

Viele von uns sind in der Zeit der Covid-19-Pandemie vermehrt mit Verschwörungstheorien in Kontakt gekommen. Diese weichen von allgemein akzeptierten und objektivierbaren Erklärungen, wie sie auch den Medien entnommen werden können, deutlich ab und können unrealistisch bis sehr bizarr anmuten. So finden sich zum Beispiel die Überzeugungen, dass mRNA-Impfstoffe einem Massnmord an der Bevölkerung dienen oder die Politik von einer Gruppe pädophiler Satanisten oder reptiloiden Gestaltwandlern kontrolliert wird. Anhänger solcher Theorien sind durch Gegenargumente oft kaum oder nicht erreichbar. All dies erinnert an Phänomene, die in der Psychiatrie bei Patienten mit Psychosen vorkommen. Sind Verschwörungstheoretiker also psychotisch, spezifischer, unterliegen sie einem Wahn? Diese Frage wollen wir in diesem Beitrag beleuchten.

Wenn Menschen einen Verschwörungsglauben annehmen, kann dies schwerwiegende Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen, bis hin zum vollständigen Abbruch der bisherigen sozialen Kontakte, haben. Auf der gesellschaftlichen Ebene gehen Verschwörungstheorien mit der Gefahr einer Destabilisierung bis

hin zum Entstehen sozialer Unruhen einher, wie die jüngsten Erfahrungen mit der „QAnon“-Gruppierung in den USA zeigen. Die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien und den zu Grunde liegenden Prozessen ist daher äußerst wichtig für eine stabile demokratische Gesellschaft.

Der Glaube an Verschwörungstheorien ist dabei weiter verbreitet, als man annehmen möchte. Rund die Hälfte aller Amerikaner hängen mindestens einer medizinischen Verschwörungstheorie an, gleiches gilt für politische Theorien der oben beschriebenen Art, und eine repräsentative Untersuchung zeigte 2020, dass ein Drittel aller Deutschen es für sicher oder wahrscheinlich halten, dass es geheime Mächte gibt, die die Welt steuern. Diese Untersuchung fand, dass Anhänger von Verschwörungstheorien häufiger älter waren, aus Ostdeutschland stammten, ein niedriges Bildungsniveau aufwiesen oder einen Migrationshintergrund hatten. Auch Anhänger der AfD neigten in besonderem Maße zu Verschwörungstheorien. Leider sind Verschwörungstheorien auch kein neues Phänomen, so ist der Glaube an jüdische Brunnenvergifter Jahrhunderte alt und schwingt in aktuellen Theorien wie

denen der „finanziellen Eliten“ oder „der Rothschilds“ noch klar mit.

Unter Wahn wird in der klassischen Definition von Jaspers eine Falschbeurteilung der Wirklichkeit verstanden, die sich durch unverrückbare subjektive Gewissheit, eine Unkorrigierbarkeit durch Erfahrungen oder logische Argumente und eine Unmöglichkeit des Inhaltes auszeichnet. Wahn ist, als inhaltliche Denkstörung, ein typisches Symptom der Psychose und findet sich bei Patienten mit Schizophrenie, bipolarer Störung oder auch bei Demenzerkrankungen. Typische Wahnhalte sind der Glaube, verfolgt oder beeinträchtigt zu werden (Paranoia), verarmen zu müssen oder Schuld auf sich geladen zu haben, aber auch besondere Fähigkeiten oder einen Sendungsauftrag zu haben. Nach heutigem Verständnis werden solche psychischen Erkrankungen nicht als trennscharfe Kategorien von Gesundheit und Krankheit angesehen, sondern davon ausgegangen, dass sich die Symptome dimensional in unterschiedlicher Ausprägung über die Gesamtbevölkerung verteilen. Nach dem Vulnerabilitäts-Stress-Modell kann die Schwelle zu einer diagnostizierbaren psychischen Erkrankung überschritten werden, wenn

eine individuelle Empfänglichkeit auf zusätzliche Stressoren trifft.

Ähnliche Faktoren finden sich auch beim Verschwörungsglauben. So wie gesellschaftliche Instabilität die Verbreitung von Verschwörungstheorien befördert, fördern auf der individuellen Ebene Stress, Angst, Unsicherheit und wahrgenommener Kontrollverlust die Zustimmung zu Verschwörungstheorien. Jedoch übernimmt nur ein Teil der Menschen, die Kontrollverlust und Unsicherheit erleben, Verschwörungstheorien als Überzeugungen, so dass auch hier prädisponierende Faktoren angenommen werden können. In korrelativen Studien in der Allgemeinbevölkerung finden sich dabei keine klaren Assoziationen mit klassischen Persönlichkeitsmerkmalen wie Neurotizismus. Jedoch zeigen sich Zusammenhänge mit krankheitsassoziierten Persönlichkeitsaspekten wie der Tendenz, sich verfolgt oder beeinflusst zu fühlen oder der Schizotypie, einem Persönlichkeitsmerkmal, das durch außergewöhnliche Denkinhalte, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen gekennzeichnet ist und einen Risikofaktor für psychotische Störungen und Schizophrenie darstellt. Auch auf der Ebene kognitiver Prozesse fanden Pytlik und Kollegen eine Assoziation zwischen der Zustimmung zu Verschwörungstheorien und dem Jumping-to-Conclusion (JTC)-Bias. Der JTC-Bias ist gekennzeichnet durch vorschnelles Urteilen auf Basis eingeschränkter Informationen und mit psychotischem Wahn assoziiert.

Die Befundlage zur Assoziation zwischen Verschwörungsglauben und tatsächlichen psychischen Erkrankungen ist bis jetzt sehr eingeschränkt, wobei die vorhandenen Ergebnisse darauf hindeuten, dass es einen generellen Zusammenhang mit dem Vorhandensein psychischer Erkrankungen gibt. Dies deutet auf gemeinsame prädisponierende Faktoren für Verschwörungsglauben und psychische Erkrankungen im Allgemeinen hin ("p-factor").

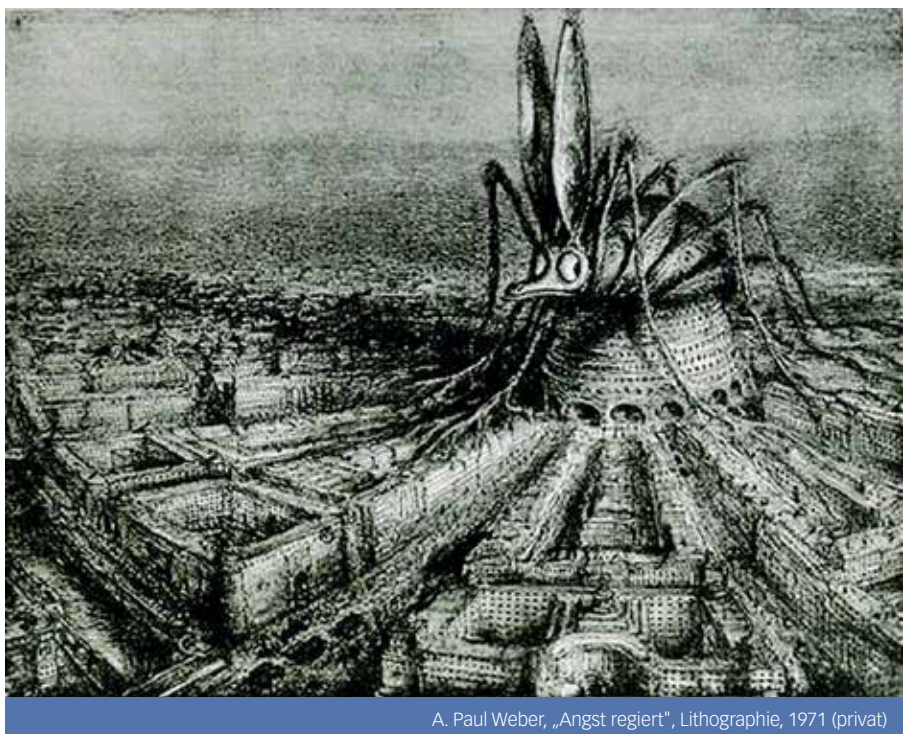
Auf der anderen Seite gibt es jedoch Befunde, die auf eine Differenzierbarkeit von Verschwörungsglauben und Wahn hindeuten. So zeigten Imhoff und Lamberty, dass Verschwörungstheorien und Paranoia inhaltlich abgrenzbar sind. Paranoia ist perspektivisch auf das betroffene Individuum gerichtet – es geht dabei

„um mich“, also z. B. um die individuelle Bedrohung durch Andere. Im Gegensatz dazu haben Verschwörungstheorien eine Manipulation der ganzen Gesellschaft durch eine kleine Gruppe mächtiger Verschwörer als Grundmotiv, insofern bin ich als Anhänger solcher Theorien zwar auch betroffen, aber nicht spezifisch gemeint. Ein wesentlicher Grund für diesen fundamentalen Unterschied liegt in der Art und Weise, in der die Betroffenen zu ihren falschen Überzeugungen kommen. Kurz gesagt ist Wahn Ausfluss abnormer subjektiver Wahrnehmungen auf der Grundlage neurobiologischer Veränderungen, während Verschwörungstheorien besser als ein sozialer Lernprozess verstanden werden können. Dabei spielt heutzutage das Internet eine große Rolle, jedoch findet entgegen dem Bild einer „viralen“ Verbreitung die Weitergabe insbesondere in abgegrenzten sozialen Gruppen statt, wobei soziale Verstärkungsmechanismen eine wichtige Rolle spielen.

Die Beschäftigung mit Verschwörungstheorien beginnt oft mit einem allgemeinen Misstrauen gegenüber der offiziellen Version bedeutender Ereignisse und kann über ein Erweckungserlebnis bis zu sehr starken quasi-religiösen und spirituellen Überzeugungen führen. Das allgemeine Muster von Verschwörungstheorien mit einer kleinen Gruppe mächtiger Verschwörer, die über Handlanger die große

Masse der Bevölkerung unterdrücken, ist dabei selbststabilisierend, da Widerspruch die ursprüngliche Überzeugung bestätigt. Wer widerspricht, ist entweder unwissend und kann bemitleidet oder aufgeklärt werden, oder ist ein Handlanger der Mächtigen und muss bekämpft werden. Die „Wahrheitssuchenden“ können sich durch dieses Glaubenssystem als Teil einer privilegierten Gruppe (Ingroup) fühlen, die im Gegensatz zur Allgemeinheit (Outgroup) im Besitz einer besonderen Wahrheit ist, wodurch ein Bedürfnis nach Einzigartigkeit befriedigt werden kann. Der Widerspruch zur Outgroup kann jedoch auch als stigmatisierend erlebt werden.

Bei Wahn als Symptom psychischer Erkrankungen werden im Gegensatz dazu neurobiologische Veränderungen als grundlegende Pathomechanismen angenommen. So geht die „aberrant salience“-Hypothese von einer Dysregulation von Signalen im striatalen Dopaminsystem aus, durch die es zu einer Umdeutung eigentlich unbedeutender Ereignisse kommt, für die entsprechende wahnhaft erklärte Erklärungen gefunden werden. Schon 1958 beschrieb Conrad das mit einer beginnenden Schizophrenie einhergehende Entdecken von „bedeutsamen“ Zusammenhängen in zufälligen Mustern mit dem Begriff der Apophanie. Bei Verschwörungstheorien scheint es hingegen die tatsächliche Bedeutsamkeit eines Er-



A. Paul Weber, „Angst regiert“, Lithographie, 1971 (privat)

eignisses zu sein, die alternative Erklärungen animiert, während weniger bedeutende Ereignisse eine geringere Tendenz haben, Teil von Verschwörungstheorien zu werden.

Im Gegensatz zur Beschäftigung mit Verschwörungstheorien, die durchaus als unterhaltsam und auch als stabilisierend wahrgenommen werden, wird individuelles Wahnerleben hauptsächlich als negativ und verunsichernd erlebt und geht eher mit sozialer Vereinzelung als mit einer sozialen Einbindung in eine Gruppe Gleichgesinnter einher.

Dass Menschen nicht nur Verschwörungstheorien, sondern auch bizarre Wahnideen über einen sozialen Mechanismus übernehmen können, lässt sich an dem psychiatrischen Phänomen der „Folie à deux“ gut erkennen. Hierbei übernimmt in einer sozial isolierten Situation eine primär nicht wahnhaft Person wahnhaft Ideen ihres Partners, der sie aufgrund einer psychischen Erkrankung gebildet hat. Der Wahn wird so Teil der gemeinsamen Wirklichkeit. Nach einer Trennung bilden sich diese übernommenen Wahnideen bei der Person mit dem induzierten Wahn meist zurück.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Verschwörungsglaube und Wahn voneinander abgrenzbar sind, dass jedoch gemeinsame zu Grunde liegende

Prozesse wahrscheinlich sind, die bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von unrealistischen Überzeugungen eine Rolle spielen. Eine Aufklärung dieser Prozesse könnte zu einem besseren Verständnis von Verschwörungsglauben und von psychischen Erkrankungen beitragen.

Eine weitere wichtige Frage ist, was für Handlungsmöglichkeiten bei der Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien bestehen. Als Maßnahmen gegen Verschwörungsinhalte werden die Präsentation widersprechender Informationen, Gegenargumentation, Lächerlich machen und, als bisher am wirksamsten, die präventive Warnung vor Verschwörungstheoretischen Inhalten diskutiert. Leider ist die Evidenzbasis für viele dieser Interventionen sehr überschaubar; es gibt hier einen klaren Forschungsbedarf.

Leidensdruck und Veränderungsmotivation liegen jedoch insbesondere bei Angehörigen vor, deren Situation man besonders berücksichtigen sollte. Das Ziel sollte hier eine Destabilisierung des Glaubenssystems durch das gezielte Fördern von Zweifeln sein. Da die Aufgabe eines Verschwörungsglaubens mit dem Verlust des „besonderen“ Wissens einhergeht, erscheint es zentral, dass die, oft bereits gestörten, sozialen Beziehungen eine Alternative darstellen können. Als Maßnahmen bieten sich daher die Reduktion von Aus-

einandersetzungen über Verschwörungstheoretische Inhalte und eine Fokussierung auf die Person, ein Aufrechterhalten oder Wiederherstellen der sozialen Beziehungen und ein vorsichtiges Fördern von Zweifeln an den Verschwörungstheoretischen Glaubensinhalten an. Inzwischen haben sich auch Selbsthilfegruppen solcher Angehöriger gebildet.

Insgesamt sollte aufgrund der gesellschaftlichen Dimension die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien auch Teil der politischen Diskussion sein und ihrer Verbreitung öffentlich mit Betonung evidenzbasierten Wissens entgegengetreten werden. Dabei sollte allerdings darauf geachtet werden, dass nicht in undifferenzierter Weise argumentativ auf die leider weiterhin vorhandene Stigmatisierung psychischer Erkrankungen in der Gesellschaft zurückgegriffen wird, da dies den Bemühungen der Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen zuwiderlaufen würde.

Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg

Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse und Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit, Mannheim

Dr. Martin Fungisai Gerchen,

Dr. Georgia Koppe
Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim

Aus den Forschungsstellen

125 Jahre Deutsches Rechtswörterbuch

Über 100.000 Artikel sind fertiggestellt

Hätte sich Geheimrat Schröder nicht eine Rippe gebrochen, wäre das Deutsche Rechtswörterbuch (DRW) wohl schon ein Jahr früher gegründet worden. So aber musste die „erste Sitzung der Kommission in Sachen des Wörterbuchs der deutschen Rechtssprache“ ins Jahr 1897 verlegt werden. Man traf sich schließlich in der Privatwohnung des Berliner Rechtshistorikers Heinrich Brunner und entwarf binnen zwei Tagen den „Wörterbuchplan“. Dies gilt als Geburtsstunde für das wohl umfassendste Forschungsprojekt im Bereich der Rechtsgeschichte. Das Groß-

wörterbuch zur historischen deutschen (und westgermanischen) Rechtssprache umfasst mittlerweile 100.000 Artikel. Insbesondere in der frei zugänglichen Onlineversion (www.deutsches-rechtswörterbuch.de) ist es ein wichtiges Nachschlagewerk für Forschende der unterschiedlichsten historisch arbeitenden Disziplinen – mit Nutzerinnen und Nutzern rund um den Globus.



Archivbild von 1960, DRW

Interdisziplinär von Anfang an

Das Projekt war von Beginn an interdisziplinär ausgerichtet und sollte nach dem Willen seiner Gründungsväter sehr unterschiedlichen Zielen dienen. Dem Rechtshistoriker Karl von Amira etwa ging es vornehmlich darum, in vergleichender Methode die gemeinsamen Wurzeln des westgermanischen Rechts zu erkunden. Der als „Vater der Genossenschaft“ bis heute berühmte Jurist Otto von Gierke hatte sich mit Erfolg gegen die fremdwortlastige Sprache des 1896 beschlossenen deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) gewandt und hoffte, das DRW werde dazu beitragen können, aus den Quellen eine historisch gewachsene, volksnahe Rechtsterminologie zu schöpfen. Einen sprachhistorischen Ansatz verfolgte demgegenüber der Germanist Karl Weinhold, während der Editor mittelalterlicher Rechte Ferdinand Frensdorff sowie der damalige Präsident der „Monumenta Germaniae Historica“ (MGH), der Historiker Ernst Ludwig Dümmler, sicherlich vornehmlich eine bessere Erschließung der Quellen anstrebten. Das Projekt leiten sollte der Heidelberger Ordinarius für Rechtsgeschichte Richard Schröder, der als einstiger Assistent von Jacob Grimm mit lexikographischen Fragen vertraut war.

1400 Jahre Rechts- und Sprachgeschichte

Diesen breiten Zielsetzungen folgend behandelt das Deutsche Rechtswörterbuch nicht nur den historischen Rechtswortschatz des Deutschen in allen Sprachstufen, sondern berücksichtigt auch weitere westgermanische Sprachen – von den ersten schriftlichen Aufzeichnungen in der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert. Historische Quellen aus den unterschiedlichsten Ländern Europas finden hierbei Berücksichtigung, beispielsweise altenglische Gesetze, altfriesische und mittelniederländische Rechte, Weistümer aus Luxemburg und dem Elsass, Stadtrechte aus Tschechien, Polen, der Ukraine und dem Baltikum, Bergrechte aus Ungarn, Landrechte aus Siebenbürgen (Rumänien), die langobardischen „Leges“ aus Norditalien usw. Insgesamt umspannt das DRW so rund 1400 Jahre europäischer Rechts- und Kul-

turgeschichte; nur wenige Wörterbücher berücksichtigen eine derart umfassende Zeitspanne.

Ein Projekt in Europa

Nach einem Aufruf zur Mitarbeit durch die Gründungskommission meldeten sich Frauen und Männern aus den unterschiedlichsten europäischen Staaten, die für das DRW ausgewählte historische Rechtsquellen nach interessanten Wortvorkommen durchforsteten. In Bern etwa formierte sich eine „Schweizerische Kommission zur Förderung des Deutschen Rechtswörterbuchs“ unter dem Vorsitz von Eugen Huber, dem Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuchs. In Wien entstand unter dem Vorsitz von Ernst Moritz Freiherr von Schwind ein österreichisches „Comité“. Die Exzerption flämischer Rechtsquellen koordinierte der Brüsseler Archivdirektor Guillaume Des Marez. Daneben steuerten Jakob Verdam, Bearbeiter des berühmten Mittelniederländischen Wörterbuchs „Verwijs-Verdam“, und der Leidener Rechtsgelehrte Sybrand Johannes Fockema Andreae mittelniederländische Belegsammlungen bei. Aus Prag arbeiteten unter anderem Franz Kafkas akademischer Lehrer Hofrat Horaz Krasnopolski sowie der Jurist und Philologe Hans Schreuer dem DRW zu. Und im heute ukrainischen Lemberg (Lwiv) sorgte der Historiker und Jurist Karol Koranyi für „wertvollste Unterstützung“. Belege aus den altenglischen Gesetzen trug deren international hochgerühmter Herausgeber Felix Liebermann zusammen, der jüngere Bruder des Malers Max Liebermann. Herz des Unternehmens war anfänglich die Heidelberger Privatwohnung Schröders an der Neuenheimer Landstraße, wo neben Schröders Frau Frieda auch seine Töchter Gertraud und Ida sowie Stieftochter Mathilde in die Wörterbucharbeit einbezogen wurden. Bald schon erhielt die Forschungsstelle zwei Räume in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Weitere Umzüge folgten.



Felix Liebermann, porträtiert von Max Liebermann, Ölgemälde um 1865, Wikimedia, gemeinfrei

Im Kaiserreich: Ein Platz für forschende Frauen

Seit der Gründung vereint die Forschungsstelle juristischen, sprach- und geschichtswissenschaftlichen Sachverstand. Und fast von Anfang an waren auch Frauen beteiligt – um 1900 alles andere als selbstverständlich. In einer Zeit, als Frauen der Zugang zu den juristischen Berufen noch verboten und der Weg in die akademische Lehre noch versperrt war, hatten sie im DRW die Möglichkeit zu forschen. Unter ihnen sticht Dr. iur. Erna von Langsdorff hervor: Sie erwarb bereits 1910 ihren juristischen Dokortitel – als eine der ersten Frauen überhaupt. Sie war damit eine von zwölf berufstätigen Juristinnen im ganzen Deutschen Reich – und die einzige in der Wissenschaft. Langsdorffs Engagement ebnete vielen anderen Frauen den Weg ins Berufsleben. Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang auch Dr. Katharina von Künßberg: Die 1909 (mit Sondergenehmigung) promovierte Biologin und spätere Mitbegründerin des Deutschen Frauenrings unterstützte ihren Mann Eberhard Freiherr von Künßberg, der seit 1905 am Rechtswörterbuch mitarbeitete und 1917 die Projektleitung übernahm, unter anderem durch kritisches Korrekturlesen seiner Arbeiten.

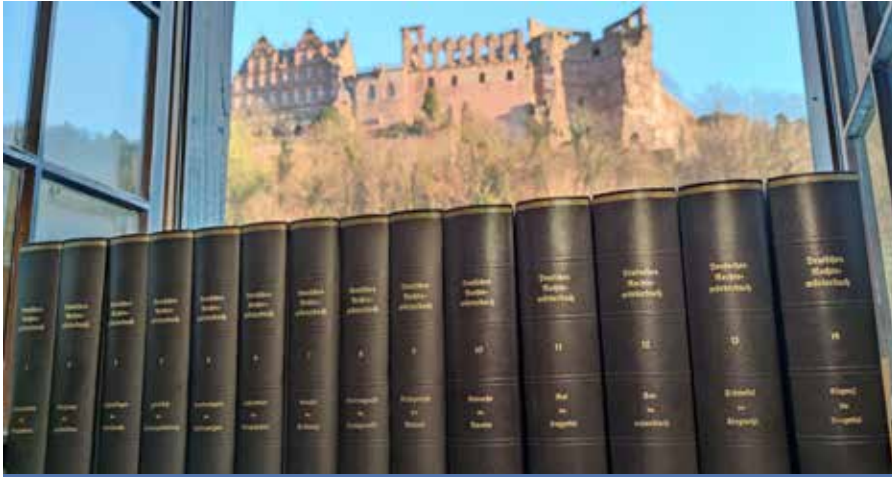


Foto: Andreas Deutsch/DRW

In der Weimarer Republik: Den Krisen getrotzt

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) brachte die Arbeit am Wörterbuch weitgehend zum Erliegen. Die Not nach dem Krieg führte zu einschneidenden Sparzwängen. Der Mangel wurde durch die ab 1919 einsetzende extreme Inflation verschärft. Ausweislich eines erhaltenen Zahlungsbelegs vom 15. Oktober 1923 musste allein für Tinte die Summe von 1 Milliarde 447 Millionen 600 Tausend Mark aufgewendet werden. Die Zuwendungen der „Heckmann-Wentzel-Stiftung“, welche seit 1897 die Finanzierung des DRW übernommen hatte, reichten inflationsbedingt nicht mehr aus. Wie selbstverständlich unterstützte da *Katharina von Künßberg* als Frau des Forschungsstellenleiters das Projekt mit harten Goldmark aus ihrem Privatvermögen. Doch auf Dauer war dies keine Lösung. Daher musste schließlich auch den beiden verbliebenen Mitarbeitenden gekündigt werden: „im April 1924 wurde Frl. Dr. Dörschel abgebaut“, heißt es nüchtern im Jahresbericht; im Jahr darauf folgte Dr. Lutz Mackensen, der spätere Verfasser des nach ihm benannten Deutschen Wörterbuchs. Künßberg trieb sein auf ein „Notwörterbuch“ reduziertes Projekt dennoch unbeirrt weiter.

In der NS-Zeit: Ein Platz für Verfolgte

Künßberg war es auch, der das DRW während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft (1933-1945) vor einer Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Ideologie bewahrte. An versteckter

Stelle wagte er Systemkritik, fügte etwa ins DRW ein Lemma „führerisch“ ein, nur um von dort auf „verführerisch“ zu verweisen. Künßbergs Frau Katharina war „jüdischer Abstammung“, sodass sich die Familie vielerlei Diskriminierungen ausgesetzt sah. Die fünf Kinder wurden daher frühzeitig in die Emigration nach Großbritannien geschickt. Künßberg selbst wollte aber um keinen Preis sein Wörterbuch im Stich lassen; so blieb er mit seiner Frau in Heidelberg. Als er 1941 gramgebeugt im Alter von 60 Jahren starb, konnte die Deportation von Katharina nur durch Intervention der Heidelberger Juristischen Fakultät verhindert werden. Schlimmer noch erging es *Leopold Perels*, einem Onkel des Widerstandskämpfers aus dem *Die-trich-Bonhoeffer-Umfeld Friedrich Justus Perels*: Nachdem Perels 1933 wegen seiner „jüdischen Abstammung“ als Professor der Mannheimer Handelshochschule entlassen worden war, fand der mittellose Wissenschaftler zunächst einen neuen Arbeitsplatz in der DRW-Forschungsstelle. 1940 jedoch wurde er – zusammen mit 6500 anderen Juden und sog. „jüdischstämmigen“ aus Baden und der Pfalz – nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Von Hunger und Krankheit gezeichnet überlebte er die bis 1945 andauernde Lagerhaft nur mit knapper Not. Deutschland sah er aber nie wieder.

Brückenbauer zwischen Ost und West

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das DRW von der deutschen Teilung ganz unmittelbar betroffen. Aus der „Königlich

Preußischen Akademie der Wissenschaften“, der das Projekt anfänglich zugehört hatte, wurde nun die „Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin“, die bald schon als „Akademie der Wissenschaften der DDR“ firmierte. Eine Finanzierung der (westdeutschen) Heidelberger Forschungsstelle war von Berlin (Ost) aus gänzlich ausgeschlossen. Dass es mit dem DRW dennoch weiterging, ist dem Engagement von Männern wie *Gustav Radbruch* und *Walter Jellinek* zu verdanken. Bald sprang die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ als Geldgeberin ein, dann die aus dieser hervorgegangene „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG). 1959 schließlich übernahm die Heidelberger Akademie der Wissenschaften die tatsächliche Trägerschaft. So kam es zu einer außergewöhnlichen Kooperation: Bis zur Wiedervereinigung traten die beiden Akademien in Ost und West als gemeinsame Herausgeberinnen des Wörterbuchs auf. Satz und Druck des Wörterbuchs verblieben beim Verlag „Hermann Böhlaus Nachfolger“ in Weimar. Immer wieder erschwerten Grenzkontrollen die Kommunikation mit dem Verlag. Materialmangel in der DDR verzögerte die Produktion. Trotz alledem fungierte das Projekt auf diese Weise als Brückenbauer zwischen den beiden deutschen Staaten.

Ein Pionier der Digitalisierung

Aufgrund der Weitsicht des seit 1973 wirkenden Forschungsstellenleiters *Heino Speer* entwickelte sich das DRW zu einem Pionier der Digitalisierung in der deutschen Wörterbuchlandschaft. Anfänglichen Widerständen zum Trotz brachte Speer die „Computerisierung“ des Projekts zügig voran. In den 1980er-Jahren startete die schrittweise Einführung der elektronischen Datenverarbeitung. 1986 begann die EDV-basierte Wörterbucherstellung, seit 1993 erfolgt sie in einem Datenbanksystem. 1997 konnten erste Wörterbuchartikel online präsentiert werden. Kaum einer ahnte damals, welche Bedeutung dem Internet nur wenige Jahre später einmal zukommen würde. Von der DFG finanziert wurden nun sukzessiv alle zuvor erstellten Wörterbuchartikel retrodigitalisiert, in die interne Datenbank eingespeist und online gestellt. Bereits seit 2004 sind sämtliche



Belegzettelkasten, Archivfoto DRW

fertiggestellte Artikel frei zugänglich im Internet verfügbar – die neuesten Abschnitte mit einer Verlagsschutzfrist von einem Jahr. DRW-Online (www.deutsches-rechtswor-terbuch.de) bietet zudem Faksimiles und teils auch elektronische Volltextversionen wichtiger Quellen, systematische Verlinkungen und zahlreiche zusätzliche Recherchemöglichkeiten.

100.000 Artikel sind fertiggestellt

Jedes Jahr werden in der Heidelberger DRW-Forschungsstelle über 1000 neue

Wörterbuchartikel fertig gestellt. Just im Jubiläumsjahr wurde so die magische Zahl von 100.000 Artikeln überschritten. Das DRW reicht nunmehr von „Aachenfahrt“ bis „Taufzettel“. Das gedruckte Wörterbuch umfasst mittlerweile über 20.000 Druckspalten verteilt auf 14 Bände. Zum Jubiläum erreichten das DRW Zuschriften aus den unterschiedlichsten Ländern. Besonders hervorzuheben ist indes ein Grußwort des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts *Prof. Dr. Stephan Harbarth*, der dem Rechtswörterbuch unter anderem folgende Zeilen widmete:

„Heute, zum 125-jährigen Jubiläum des Deutschen Rechtswörterbuchs, ist die Arbeit noch nicht vollendet und dennoch – oder vielleicht gerade deswegen? – blicken wir auf das Wunder, das das Deutsche Rechtswörterbuch selbst ist. Wer im Jahr 2022 einen der mittlerweile 14 Bände [...] aufschlägt, mag ob der Lebendigkeit so manch längst vergessenen Rechtsworts und angesichts der oftmals kalten Technizität der heutigen Rechtssprache selbst einen Anflug Grimmscher Wehmut verspüren. Vor allem aber überwiegen Freude, Staunen und Erkenntnis: die Freude über die sprechende Farbigkeit so manchen Begriffs (so etwa der „Gammeltag“ als Tag ohne Arbeit und ohne kirchliche Feier), das Staunen über die zuweilen überbordende Exzerpierarbeit (so beim „Kantor“, dessen Artikel nahezu monographische Dimensionen erreicht) und – vor allem – Erkenntnisse, die sich einstellen, wenn das Deutsche Rechtswörterbuch die Wurzeln unserer gegenwärtigen Rechtssprache freilegt.“

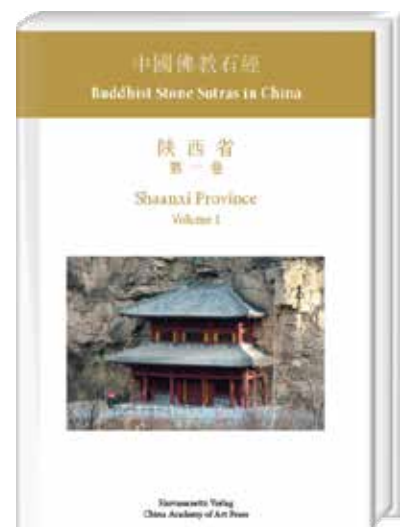
Prof. Dr. Andreas Deutsch
Leiter der Forschungsstelle Deutsches
Rechtswörterbuch

Forschungsstelle „Buddhistische Steininschriften“ erhält chinesischen Verlagspreis

Die Forschungsstelle „Buddhistische Steininschriften in Nordchina“ ist für den Band Shaanxi 1 der Buchreihe *Buddhist Stone Sutras in China* ausgezeichnet worden. Der Band erhielt den 30. Zhejiang Bildungspublikationspreis. Dieser wird jährlich vergeben und stellt den höchsten staatlichen Verlagspreis der Provinz Zhejiang dar. Das Werk widmet sich der Jinchuanwan-Höhle, der Höhle mit den meisten Steingravuren

in China, und besonders deren Ostwand, wo die Sutren sowohl als Text als auch in Bildform zu sehen sind. Forschungsstellenleiter der „Buddhistischen Steininschriften“ sind Seniorprof. Dr. Lothar Ledderose und Prof. Dr. Michael Radich.

Lothar Ledderose / Zhao Rong
Buddhist Stone Sutras in China
Shaanxi Province. Volume 1
Harrassowitz Verlag 2020



Kinderkrankheiten und Ideenvakzinationen – Goethes Impfbekenntnisse

Als der kleine Johann Wolfgang Goethe sieben Jahre alt war, bekam er die Pocken, die in Deutschland auch Blattern genannt wurden. Das galt zwar als Kinderkrankheit, aber es war keinesfalls harmlos: Die vom Virus *Orthopoxvirus variolae* ausgelöste Erkrankung, die in Variationen bei vielen Säugetieren vorkommt und durch Tröpfcheninfektion übertragen wird, hatte die Pest in ganz Europa als bedrohlichste Krankheit abgelöst. Schätzungen zufolge starben jedes Jahr 400.000 Menschen an Pocken, 10 % aller Kleinkinder wurden von ihnen dahingerafft, darunter auch Geschwister Goethes. Viele Überlebende erblindeten oder waren durch Blatternarben für ihr gesamtes Leben gezeichnet. Goethe aber erwies sich einmal mehr als Sonntagskind des Schicksals. In seiner Autobiographie *Dichtung und Wahrheit* berichtet er aus der Erinnerung:

„Das Übel betraf nun auch unser Haus, und überfiel mich mit ganz besonderer Heftigkeit. Der ganze Körper war mit Blattern übersät, das Gesicht zugedeckt, und ich lag mehrere Tage blind und in großen Leiden. Man suchte die möglichste Linderung, und versprach mir goldene Berge, wenn ich mich ruhig verhalten und das Übel nicht durch Reiben und Kratzen vermehren wollte. Ich gewann es über mich; indessen hielt man uns, nach herrschendem Vorurteil, so warm als möglich, und schärfte dadurch nur das Übel. Endlich, nach traurig verflossener Zeit, fiel es mir wie eine Maske vom Gesicht, ohne dass die Blattern eine sichtbare Spur auf der Haut zurückgelassen; aber die Bildung war merklich verändert. Ich selbst war zufrieden, nur wieder das Tageslicht zu sehen, und nach und nach die fleckige Haut zu verlieren; aber andere waren unbarmherzig genug, mich öfters an den vorigen Zustand zu erinnern; besonders eine sehr lebhaft Tante, die früher Abgötterei mit mir getrieben hatte, konnte mich, selbst noch in späteren Jahren, selten ansehen, ohne auszurufen: ‚Pfui Teufel! Vetter, wie garstig ist Er geworden!‘

Auch wenn er persönlich Glück hatte, prägte Goethe das Jugenderlebnis fürs

ganze Leben. Zumal damals bereits eine Impfung gegen die Pocken auf dem Markt gewesen wäre, auch wenn sie noch nicht besonders gut erprobt und in der medizinischen Wissenschaft der Zeit heftig umstritten war: Englische Landärzte hatten mehr oder weniger zufällig beobachtet, dass bei Patienten, die bereits an Kuhpocken erkrankt gewesen waren, eine Blatterninfektion deutlich schwächer ausfiel oder symptomlos blieb. Daraufhin kam der Arzt Edward Jenner auf die Idee, Menschen systematisch mit Kuhpocken-Vakzinen zu infizieren. Das Verfahren bewährte sich in der Praxis und so reisten bald durch ganz Europa englische Ärzte mit Impfdosen im Gepäck. Goethe berichtet in *Dichtung und Wahrheit* auch darüber:

„Die Einimpfung derselben [der Pocken] ward bei uns noch immer für sehr problematisch angesehen, und ob sie gleich populäre Schriftsteller schon fasslich und eindringlich empfohlen, so zauderten doch die deutschen Ärzte mit einer

Operation, welche der Natur vorzugreifen schien. Spekulierende Engländer kamen daher aufs feste Land und impften, gegen ein ansehnliches Honorar, die Kinder solcher Personen, die sie wohlhabend und frei von Vorurteil fanden“.

Seine eigenen Eltern waren zwar sicherlich wohlhabend genug, aber wohl eher Impfskeptiker. Goethe selbst hingegen äußerte sich eindeutig pro Impfpflicht, als er im Alter mit einem Neuausbruch der Blattern im Jahr 1831 konfrontiert war:

„Vogel [der Weimarer Leibarzt Dr. Karl Vogel] erzählte als das Neueste des Tages von den natürlichen Blattern, die trotz aller Impfung mit einem Male wieder in Eisenach hervorgebrochen seien und in kurzer Zeit bereits viele Menschen hingerafft hätten. ‚Die Natur,‘ sagte Vogel, ‚spielt einem doch immer einmal wieder einen Streich, und man muß sehr aufpassen, wenn eine Theorie gegen sie ausreichen soll. Man hielt die Schutzblattern so sicher und so untrüglich, dass man ihre Einimp-



Darstellung der Impfung von James Phipps, Lithographie von Gaston Mélingue (um 1894), Wikimedia, gemeinfrei

fung zum Gesetz machte; nun aber dieser Vorfall in Eisenach, wo die Geimpften von den natürlichen dennoch befallen worden, macht die Unfehlbarkeit der Schutzblättern verdächtig und schwächt die Motive für das Ansehen des Gesetzes. ‚Dennoch aber‘ –, sagte Goethe –, ‚bin ich dafür, dass man von dem strengen Gebot der Impfung auch ferner nicht abgehe, indem solche kleine Ausnahmen gegen die unübersehbaren Wohltaten des Gesetzes gar nicht in Betracht kommen‘.

Der erfahrene Arzt Vogel stimmt Goethe an diesem Punkt nicht nur zu, sondern führt eine Beobachtung aus, die ebenfalls erstaunlich aktuell wirkt:

„Soll nämlich die Impfung schützen, so muß sie so stark sein, dass Fieber entsteht; ein bloßer Hautreiz ohne Fieber schützt nicht. Ich habe daher heute in der Session den Vorschlag getan, eine verstärkte Impfung der Schutzblättern allen im Lande damit Beauftragten zur Pflicht zu machen“.

Eine Impfpflicht für Pocken wurde schließlich in Bayern als weltweit erstem Staat 1807 eingeführt. Noch 1962 gab es in Deutschland die letzte Pockenepidemie in der Eifel; die allgemeine Impfpflicht wurde erst 1983 vollständig aufgehoben.

Die Impfung als Verfahren entpuppt sich über diese biographischen Erfahrungen hinaus als ein ergiebiges Denkmuster und Bildfeld für Goethe (vgl. dazu die unten genannten Lexikonartikel aus dem Goethe-Wörterbuch). Mehrfach spricht er in unterschiedlichen Zusammenhängen von „Einimpfungen“ von Gedanken oder Ideen. Gerade zwei seiner großen Lebens-themen sind für ein Ergebnis solcher „Ideen-Vakzinationen“. So notiert er erstmals im Zusammenhang mit seiner Italien-Reise, bei der er am Lido das Muster seiner „Urpflanze“ entdeckte:

„Wer an sich erfahren hat, was ein reichhaltiger Gedanke heißen will, er sei nun aus uns selbst entsprungen oder von andern mitgeteilt und eingepflegt, wird gestehen, was dadurch für eine leidenschaftliche Bewegung in unserm Geiste hervorgebracht werde, wie wir uns begeistert fühlen, indem wir alles dasjenige in Gesamtheit vorausnahmen, was in der Folge sich mehr und mehr entwickeln, wozu das Entwickelte weiter führen soll“. Ein ähnlicher Gedanke findet sich in sei-

nen Tag- und Jahreshäften mit Bezug auf die Farbenlehre:

„Malerische Farbengebung war zu gleicher Zeit mein Augenmerk, und als ich auf die ersten physischen Elemente dieser Lehre zurückging, entdeckte ich zu meinem großen Erstaunen: die Newtonische Hypothese sei falsch und nicht zu halten. Genaueres Untersuchen bestätigte mir nur meine Überzeugung, und so war mir abermals eine Entwicklungskrankheit eingepflegt, die auf Leben und Tätigkeit den größten Einfluss haben sollte“.

Das Muster einer immunisierenden Ansteckung wird schließlich sogar auf den moralischen Bereich übertragen. Auch hier steht es in engem Zusammenhang mit einer Goethe’schen Grundidee, nämlich dem Konzept der „Entsagung“. Ausgangspunkt ist wiederum ein Gespräch mit dem Weimarer Leibarzt Karl Vogel, das Goethe in seinem Tagebuch im Februar 1831 folgendermaßen notiert: „Hauptmaximen des Betragens im Leben. Willige vorsichtige Entsagung, einer gezwungenen leidenschaftlichen zuvorkommend. Vergleichung mit einer Blätternimpfung“. Wie nun funktioniert eine solche „Ideen-Vakzination“, was ist die Vergleichsgrundlage dieser für Goethe folgenreichen Metapher? Der Prozess ließe sich folgendermaßen rekonstruieren: Ein gänzlich neuer Gedanke entspringt plötzlich entweder aus dem eigenen Leben und Erleben – oder er wird aus einer fremden Quelle in den eigenen geistigen Organismus hineingetragen. Dort führt er zunächst automatisch zu einer Art Abstoßungsreaktion, die man aber auch als intensivierte Bearbeitungsprozess auffassen kann: Bisherige Überzeugungen geraten in eine „leidenschaftliche Bewegung“, die sich immer weiter ausbreitet und dabei neue Erkenntnisse hervorbringt. Es entsteht eine „Entwicklungs-krankheit“, die jedoch für das Denken selbst die produktivsten Ergebnisse zeitigt und es nicht nur in Bewegung setzt, sondern in Gang hält. Diese Erkenntnis formuliert Goethe in einem weiteren zentralen autobiographischen Text, nämlich der der Farbenlehre vorangestellten ‚Confession des Verfassers‘ sogar als Merksatz: „Ein entschiedenes Apercu ist wie eine inoculierte Krankheit anzusehen: man wird sie nicht los bis sie durchgekämpft ist“.

Impfungen sind, so könnte man diese Versuche eines übertragenen Begriffsgebrauchs zusammenfassen, schmerzhaft und folgenreich. Sie führen zu Entwicklungen, deren Ende nicht immer absehbar ist, die aber in Einzelfällen extrem produktiv sind und zudem zu erweiterter Kommunikation und damit wissenschaftlichem Fortschritt überhaupt beitragen. Das erläutert Goethe nochmals am Beispiel seiner morphologischen Theorie:

„Die über organische Natur, deren Bilden und Umbilden mir gleichsam eingepflegten Ideen erlaubten keinen Stillstand, und indem mir Nachdenkendem eine Folge nach der andern sich entwickelte, so bedurfte ich zu eigner Ausbildung täglich und stündlich irgendeiner Art von Mitteilung“.

Wer jedoch alles Fremde und deshalb bedrohlich Erscheinende von außen meidet, gibt dem menschlichen Phänomen, das Goethe – geistesgeschichtlich folgenreich – „Bildung“ in einem umfassenden Sinn genannt hat, keinen Raum. Bildung ist letztlich: eine geistige wie psychische Entwicklungskrankheit. Und sie schreitet voran durch „Mitteilung“, nämlich: die unablässliche Kommunikation mit anderen Infizierten, sowohl in den Wissenschaften als auch im Leben – auch wenn restlose Sicherheit dabei niemals zu erreichen sein wird.

PD Dr. Jutta Heinz

Forschungsstelle „Goethe-Wörterbuch“
Arbeitsstellenleitung Tübingen

Literaturhinweis:

Vgl. die Artikel ‚Blättern‘, ‚Blätternimpfung‘, ‚einimpfen‘, ‚Einimpfung‘, ‚impfen‘, ‚Impfung‘, ‚Inokulation‘, ‚inokulieren‘ im Goethe-Wörterbuch:
<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#2>

Zur Entdeckung des Pocken-Impfstoffes vgl.
<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/81872/Medizingeschichte-War-Jenners-Impfstoff-gar-keine-Vakzine>



Otfried Höffe

Was hält die Gesellschaft noch zusammen?

Heidelberger Akademische Bibliothek
Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2021

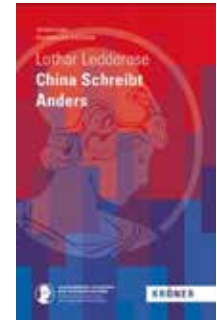
In diesem Essay geht Otfried Höffe unserer modernen Gesellschaft auf den Grund: Wieso funktionieren unsere Wissenschaft, unsere Kultur, unsere Technik, unsere Wirtschaft und unzählige weitere Bereiche unseres Lebens, obwohl die öffentliche Meinung zu all dem gespalten ist? Die Auflösung der Allgemeinheit und damit deren Zerstörung werden in diesem Werk angesprochen. Dennoch hält dieser Essay eine positive Bilanz unseres gesellschaftlichen Daseins bereit.

Lothar Ledderose

China Schreibt Anders

Heidelberger Akademische Bibliothek
Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 2021

Die chinesische Schrift ist das komplexeste von Menschen geschaffene Zeichensystem. In diesem Werk widmet sich Lothar Ledderose diesem Schriftsystem und stellt durch seine Analysen die Zusammenhänge zwischen Merkmalen der chinesischen Kultur und dem Ausdruck auf der Ebene der Schrift dar. Den Lesenden eröffnet sich ein völlig neuer Zugang zum Kulturraum China.



Tonio Hölscher

Der Taucher von Paestum Jugend, Eros und das Meer im antiken Griechenland

Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2021

1968 wurde das Grab des Tauchers in Paestum entdeckt: Es enthält das einzige erhaltene Überbleibsel figürlicher Malerei – von Vasen einmal abgesehen – aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Tonio Hölscher widmet sich in diesem Werk dem rätselhaften Kunstwerk, das inmitten der Grabkammer nur so vor Lebendigkeit strotzt. Hierbei geht er auf zentrale Elemente der griechischen Gesellschaft ein und ermittelt die Bedeutung der Erotik, der Jugend, des athletischen Körpers sowie des natürlichen Lebensraum Meers für die damalige Zeit.

Fritz Peter Knapp

Ysengrimus

Übersetzung und Kommentar
Lateinisch/Deutsch.
Mittellateinische Bibliothek Band-Nr.: 10
Anton Hiersemann Verlag, Stuttgart 2021

Mit dieser Übersetzung des mittellateinischen Tierepos um den Wolf Ysengrimus wird eine sehr wortgetreue Übertragung ins Deutsche vorgelegt. Durch die Nähe zum lateinischen Originaltext kommt der ironisch-satirische Ton zum Tragen, der sich durch das Werk zieht. Die Geschichte, in welcher der dumme Wolf Ysengrimus immer aufs Neue vom schlaunen Fuchs Reinardus überlistet wird, bildet die Inspiration für zahlreiche später auftretende Fabeln.



Daniel Recklinghausen

Das Land von Pfeil und Bogen

Studien zu Neith und ihren Attributen in der Theologie des Tempels von Esna. Esna-Studien I
Studien zur spätägyptischen Religion Band 36
Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2022

In der Theologie des Tempels von Esna tritt neben dem Gott Chnum auch die Göttin Neith prominent hervor, beide werden als Schöpfergöttheit verehrt. Neith schützt mit ihren Attributen – Pfeil und Bogen – den kindlichen Sonnengott seit dem Uranfang und übt diese Funktion in der Folge für Götter, Könige und Menschen aus.

Pfeil und Bogen nehmen in den Inschriften und Darstellungen dieses Tempels deshalb eine besondere Stellung ein. Nach einleitenden kursorischen Überblicken zur Verwendungweise von Pfeil und Bogen im pharaonischen Ägypten sowie in der ägyptischen Religion folgt mit den Texten aus Esna, die übersetzt und eingehend kommentiert werden, der Schwerpunkt des Buches. Im Ergebnis lässt sich eingehend nachvollziehen, wie Pfeil und Bogen als Attribute wie auch als Kultobjekte der Neith in Esna verstanden wurden.



Julia Becker

Arno von Reichersberg, Scutum canonicorum

Edition, Übersetzung und Kommentar

Klöster als Innovationslabore 11

Verlag Schnell und Steiner, Regensburg 2022

Das Hauptwerk des Regularkanonikers Arno von Reichersberg († 1175), der „Schild der Kanoniker“ (Scutum canonicorum), trägt in entscheidender Weise Anteil am Institutionalisierungsprozess regularkanonikalen Lebens im Salzburger Reformraum. Die Mitte des 12. Jahrhunderts entstandene, defensive Streitschrift verfolgt eine zweifache Funktion: Der erste Teil stellt in Form von Consuetudines konkrete Richtlinien für die Umsetzung der vita canonica im Reichersberger Reformstift auf. Im zweiten Teil diskutiert Arno Fragen zum Stellenwert der Regularkanoniker in der mittelalterlichen Gesellschaft und verteidigt diese neue Form der vita apostolica gegenüber konkurrierenden Lebensweisen. Das Scutum canonicorum vermittelt nicht nur einen Eindruck von den lebendigen Reformdiskursen in der Salzburger Erzdiözese, sondern stößt auch einen wichtigen Prozess zur Definition der vita canonica an. Die vorliegende Neuedition bietet nun erstmals eine moderne und kommentierte Aufbereitung mit deutscher Übersetzung.

Sebastian Kaufmann und Markus Winkler (Hrsg.)

Nietzsche, das ›Barbarische‹ und die ›Rasse‹

Band 6 der Reihe Nietzsche-Lektüren

<https://doi.org/10.1515/9783110734621>

De Gruyter, Berlin 2021

Dem 'Barbarischen' sowie damit verbunden der 'Rasse' kommt zweifellos die Stellung von Grundbegriffen in Friedrich Nietzsches Denken zu, auf die er immer wieder zurückgreift. Seine Texte zeigen allerdings, dass diese Begriffe von schwankender Bedeutung und somit deutlich vielschichtiger sind, als es auf den ersten Blick scheinen mag: Überwiegt in den frühen und mittleren Werken etwa noch ein vergleichsweise konventionelles Konzept des 'Barbarischen', dem zufolge 'Barbarei' als Gegensatz der Zivilisation bestimmt wird und einen Mangel an kultureller, intellektueller sowie ästhetischer Bildung bedeutet, so erfährt das pejorative Konzept des 'Barbarischen' in Nietzsches späten Werken eine deutliche Kritik: Enthüllt wird dessen Geburt aus dem Geist einer 'Sklavenmoral', die die (kultur)schöpferische Kraft einer 'Herrenmoral' als gewalttätige 'Barbarei' zu de-legitimieren sucht. Ähnliche Verschiebungen und Verwerfungen lassen sich für Nietzsches Rede von der 'Rasse' beschreiben.



Alfred Betschart, Andreas Urs Sommer und Paul Stephan (Hrsg.)

Nietzsche und der französische Existenzialismus

Band 7 der Reihe Nietzsche-Lektüren

<https://doi.org/10.1515/9783110760163>

De Gruyter, Berlin 2022

Das Verhältnis zwischen Nietzsche und dem französischen Existenzialismus ist seit Jahrzehnten in der Forschung umstritten. Manche betrachten Nietzsche als Vordenker des französischen Existenzialismus, andere versuchen ihn eher aus dieser Traditionslinie herauszuhalten. Der Band versammelt zentrale Beiträge von Experten aus verschiedenen Disziplinen (Philosophie, Psychologie, Literaturwissenschaft), die den Gegenstand völlig neu beleuchten. Die Philosophie ist dabei ihrerseits in ihrer gesamten Breite repräsentiert. Der Band bietet so erstmals einen umfassenden Überblick über den Forschungsstand zum Thema. Er beinhaltet sowohl breit angelegte Überblicksdarstellungen zum Verhältnis zwischen Sartre sowie Camus und Nietzsche als auch Detailuntersuchungen zu spezifischen philologischen und systematischen Fragestellungen. Themenfelder sind dabei beispielsweise der Nihilismus und seine Überwindung, Freigeistigkeit und Individualismus sowie Freiheit und Determinismus.

Neue Mitglieder

Prof. Dr. Jürgen M. Bauer (Math.-nat.-Klasse)

Jürgen Bauer ist Professor für Geriatrie und Direktor des Netzwerks Altersforschung der Universität Heidelberg sowie Ärztlicher Direktor des Agaplesion Bethanien Krankenhauses Heidelberg. Vor seiner Zeit in Heidelberg war er Direktor der Universitätsklinik für Geriatrie am Klinikum Oldenburg. Er wurde an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg promoviert und habilitiert. Seine Forschungsschwerpunkte bilden die geriatrischen Syndrome Sarkopenie und Frailty, die Wechselwirkung zwischen Ernährung und Funktionalität sowie das funktionelle Monitoring von Personen im höheren Lebensalter. Er war u. a. Vorstandsmitglied der European Society for Geriatric Medicine (EuGMS) und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie (DGG).



Prof. Dr. Oliver Deussen (Math.-nat.-Klasse)



Oliver Deussen ist seit 2003 Professor für Visual Computing an der Universität Konstanz. 1996 promovierte er am KIT in Karlsruhe und war anschließend an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg und an der TU Dresden tätig. Er ist Sprecher des Exzellenzclusters „Forschungskolleg Kollektives Verhalten“ und Vizesprecher des Transregio SFB „Quantitative Methoden im Visual Computing“. Seit 2010 ist er zudem Gastprofessor am Shenzhen Institute for Applied Technology (SIAT) in Shenzhen (China). Er beschäftigt sich vor allem mit Verfahren der Computergrafik und Informationsvisualisierung, im Speziellen der Modellierung und effizienten Darstellung komplexer Objekte (z.B. Landschaften), nicht-fotorealistischen Bilderzeugung und Informationsvisualisierung.

Prof. Dr. rer. nat. Britta Nestler (Math.-nat.-Klasse)

Britta Nestler ist Mathematikerin, deren Forschungsschwerpunkte in der Materialwissenschaft und Mikrostruktursimulation im Bereich der Werkstofftechnik liegen. Sie studierte Physik und Mathematik an der RWTH Aachen. Sie ist seit 2001 Informatikprofessorin an der Hochschule Karlsruhe und seit 2010 auch Professorin für Mikrostruktursimulation in der Werkstofftechnik am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Zudem ist sie seit 2008 Direktorin der Abteilung Computational Materials Science and Engineering am Institute of Materials and Processes an der Hochschule Karlsruhe, aus der das heutige Institut für Digitale Materialforschung hervorging. Ebenfalls im Jahr 2008 gründete sie das Steinbeis-Transferzentrum Werkstoffsimulation und Prozessoptimierung, das sie auch leitet. Zu ihren bisherigen Auszeichnungen zählen u. a. der Leibniz-Preis der DFG (2017), der Landesforschungspreis für Angewandte Forschung (2007) und der Landeslehrpreis (2009).



Prof. Dr. Dorothea Wagner (Math.-nat.-Klasse)



Dorothea Wagner ist seit 2003 Professorin am Institut für Theoretische Informatik im Bereich der Algorithmen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Sie studierte Mathematik und Informatik an der RWTH Aachen und wurde 1992 an der Technischen Universität Berlin habilitiert. Es folgte eine Vertretungsprofessur an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und eine Professur an der Universität Konstanz. Sie forscht vor allem in dem Bereich zwischen den theoretischen Grundlagen und der Anwendung von Logarithmen z. B. in der Verkehrsplanung (Routenberechnung), in Energiesystemen und zur Auswertung von Netzwerkdaten. Sie hat bereits zahlreiche Ehrungen erhalten, u. a. das GI-Fellowship (2008), den Google-Focused Research Award (2012), die Werner Heisenberg-Medaille (2018) und die Konrad-Zuse-Medaille (2019). Sie ist Mitglied der Academia Europaea und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech). Seit Februar 2020 ist Dorothea Wagner die Vorsitzende des deutschen Wissenschaftsrates.

Prof. Dr.-Ing. Frank Allgöwer (Math.-nat.-Klasse)

Prof. Dr.-Ing. Frank Allgöwer studierte Technische Kybernetik an der Universität Stuttgart, wo er 1996 zum Dr.-Ing. promoviert wurde. Seit 1999 ist er Leiter des Instituts für Systemtheorie und Regelungstechnik und Studiendekan für Technische Kybernetik an der Universität Stuttgart. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Systemtheorie und Regelungstechnik mit Schwerpunkt auf der Entwicklung neuer Methoden zur Analyse und Regelung nichtlinearer Systeme. Neben der Theorieentwicklung stehen gleichgewichtig die praktische Anwendung der Verfahren und die experimentelle Bewertung von Nutzen und Grenzen der entwickelten Methoden. Mögliche Anwendungen umfassen die Regelung von Rasterkraftmikroskopen, biomedizinische Anwendungen bis hin zur Regelung von Achterbahnen und zur Systembiologie. Frank Allgöwer hat diverse Auszeichnungen für seine Arbeit erhalten, unter anderem den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der DFG (2004).



Prof. Michèle Tertilt, Ph.D. (Phil.-hist.-Klasse)



Seit 2010 ist Michèle Tertilt Professorin für Makro- und Entwicklungsökonomie an der Universität Mannheim. Sie studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Bielefeld und promovierte an der University of Minnesota. Danach war sie acht Jahre an der Stanford University als Assistant Professor tätig. In ihrer Forschung legt sie den Schwerpunkt auf die Makroökonomie und im Speziellen auf die Entwicklungsökonomie und den Einfluss von Familienbeziehungen auf die Wirtschaft. Neben der Beschäftigung mit der Polygamie als Wirtschaftsfaktor beschäftigt sie sich auch mit der Wechselwirkung zwischen der Stärkung der Frauenrechte und wirtschaftlichem Wachstum im 19. Jahrhundert. Darüber hinaus forscht sie an der Thematik der Privatsolvenzen und der Verbraucherkreditmärkte. Ihre neueste Arbeit beschäftigt sich mit Covid19 und gender equality. Sie wurde u.a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Leibniz-Preis 2019 für ihre Leistungen an der Schnittstelle von Makroökonomie, Entwicklungsökonomie und Familienökonomie ausgezeichnet.

Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Phil.-hist.-Klasse)

Ralf von den Hoff ist seit 2006 Professor für Klassische Archäologie am Archäologischen Institut der Universität Freiburg und Leiter der dortigen Abteilung Klassische Archäologie sowie der Archäologischen Sammlung. Von den Hoff beschäftigt sich vorrangig mit der griechischen Plastik und antiken Porträts, der Ikonologie und der visuellen Kultur der Antike sowie der Stadtraumgestaltung in den Städten des Hellenismus. Er studierte Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Vor- und Frühgeschichte in Bonn und München und wurde an der Universität München habilitiert. Er war Redaktor des von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften betreuten Corpus Vasorum Antiquorum und ist Sprecher des Sonderforschungsbereichs 948 „Helden, Heroisierungen, Heroismen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Prof. Dr. Jonas Grethlein (Phil.-hist.-Klasse)



Jonas Grethlein ist seit 2008 Professor für Griechische Literaturwissenschaft an der Universität Heidelberg. Er studierte Klassische Philologie und Geschichte in Göttingen, Oxford und Freiburg, wo er 2002 promoviert wurde. Für seine Dissertation zum Thema „Asyl und Athen: Die Konstruktion kollektiver Identität in der griechischen Tragödie“ erhielt er den Günter-Wöhrle-Preis. Auch seine Habilitationsschrift wurde 2006 mit dem Heinz-Maier-Leibniz-Preis der DFG ausgezeichnet. Bevor er den Ruf an die Universität Heidelberg annahm, war er Assistant Professor an der University of California. 2010/11 war er Gerda Henkel Fellow an der Brown University. 2012 erhielt Grethlein einen ERC Starting Grant. 2018/19 war er Fellow des Marsilius-Kollegs Heidelberg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Griechische Literatur und die Erzähl- und Geschichtstheorie.

Verstorbene Mitglieder



Josef van Ess († 20.11.2021)

Prof. em. Dr. phil. Dr. h.c. mult Josef van Ess gehörte im Kreis der Islamwissenschaftler zu den wenigen Gelehrten, die nicht nur ein ausgesprochenes Interesse an theologisch-philosophischen Fragestellungen hatten, sondern auch das Gespräch mit der christlichen Theologie und der Philosophie gesucht haben. Wie kein anderer widmete er sich der Erforschung der islamischen Theologie, insbesondere der ersten Jahrhunderte in allen ihren Ausprägungen. Sein Hauptwerk ist „Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhun-

dert Hidschra. Eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam“, in dessen sechs Bänden er die meist nur bei späteren Autoren überlieferten Gedankengebäude früher islamischer Theologen rekonstruierte.

Nach Gastprofessuren an der University of California Los Angeles und an der Amerikanischen Universität Beirut wurde er 1968 Ordinarius am Orientalischen Seminar der Universität Tübingen am Lehrstuhl für „Islamkunde und Semitistik“, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1999 innehatte.

Seit 2009 war er Mitglied des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste.



Maria Daria Haust († 11.01.2022)

Prof. Dr. Maria Daria Haust hat weltweite Anerkennung als Pathologin und Forscherin erworben und gilt als Pionierin der pädiatrischen Pathologie als eigenständige Disziplin. Ihre bahnbrechenden Forschungen über Atherosklerose haben die Diagnose und Behandlung dieser Erkrankung revolutioniert.

Maria Daria Haust wurde 1921 in Polen geboren. 1951 schloss sie das Studium der Medizin an der Universität Heidelberg ab und wanderte mit ihrem Mann nach Kanada aus. Sie war die

erste weibliche Professorin an der medizinischen Fakultät der Queen's University (Kingston), bevor sie viele Jahre an der University of Western Ontario (London) lehrte, wo sie später als emeritierte Professorin tätig blieb.

Zu ihren zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen gehören die Goldmedaille der Internationalen Atherosklerose-Gesellschaft, der Distinguished Pathologist der US-amerikanisch-kanadischen Gesellschaft für Pathologie, der Killam-Preis des Canada Council in Medizin und die Ernennung zum Officer of the Order of Canada.



Frank Träger († 13.01.2022)

Prof. Dr. Frank Träger hatte von 1990 bis 2013 den Lehrstuhl für Experimentalphysik I an der Universität Kassel inne. Er beschäftigte sich mit der Entwicklung neuer Methoden zur kontrollierten Herstellung von Nanostrukturen auf Oberflächen mit Hilfe frequenzveränderlichen Laserlichts, mit deren linearen und nichtlinearen optischen Eigenschaften sowie mit der Ultrakurzzeitdynamik in metallischen Nanostrukturen. Zudem arbeitete er an der Abbildung

von DNA zur Analyse schwerionen-induzierter Strahlenschäden in der Krebstherapie, ferner an laserinduzierten Oberflächenreaktionen sowie der Adsorption und Orientierung ultradünner Filme auf Oberflächen.

Frank Träger hat zahlreiche Konferenzen im In- und Ausland organisiert, war Mitglied einer Reihe von Fachgesellschaften, u. a. der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (Acatech), sowie Gründungsprecher und Organisator des Wissenschaftlichen Zentrums CINSaT der Universität Kassel.



Hans-Joachim Zimmermann († 17.02.2022)

Nach Studium, Promotion und Habilitation in Heidelberg übernahm Prof. Dr. Hans-Joachim Zimmermann 1972 den Lehrstuhl der Englischen Literatur- und Kulturwissenschaft seines Lehrers Rudolf Sühnel an der Universität Heidelberg. Er verfasste Schriften über Alexander Popes Noten zu Homer, Ezra Pound und andere Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts und schuf mit seinem

Werk „Der akademische Affe“ einen Beitrag zur Geschichte der Allegorik. Die Thematik der akademischen Interdisziplinarität lag ihm besonders am Herzen. Seit 1978 war er Ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie, von 1982 bis 1986 Sekretar der Phil.-hist. Klasse und Verfasser von zahlreichen Publikationen der Akademie. Außerdem wirkte er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg über seine Professur hinaus von 1972 bis 1979 als Prorektor.

Ehrungen und Auszeichnungen

Konrad Beyreuther zu Seniorprofessor *distinctus* ernannt



Die Universität Heidelberg hat Prof. Dr. rer. nat. Dr. med. h.c. Konrad Beyreuther aufgrund besonderer Verdienste um die Universität zum Seniorprofessor *distinctus* ernannt.

Es handelt sich um eine Ehrenbezeichnung, die auf Lebenszeit vergeben wird. Als Gründungsdirektor des Netzwerks Altersforschung (NAR) hat sich der Molekularbiologe besonders um interdisziplinäre Verknüpfung und Wissenstransfer verdient gemacht. Darüber hinaus gilt er durch seine Arbeiten zu den molekularen und zellulären Grundlagen neurodegenerativer Erkrankungen als einer der führenden Alzheimerforscher.

Mischa Meier erhält den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis



Der Tübinger Althistoriker Prof. Dr. Mischa Meier wird mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet. Die

DFG würdigt damit Meiers „bahnbrechende Arbeiten zur Geschichte der Spätantike, mit denen er das Feld der Alten Geschichte und benachbarter Disziplinen national und international nachhaltig geprägt hat“. Er habe vor allem für die Zeit vom 3. bis zum 8. Jahrhundert nach Christus zeigen können, dass diese von weit mehr geprägt war als dem Untergang Roms. Sie war geprägt durch das Neben- und Gegeneinander konkurrierender Imperien, den parallelen Aufstieg unterschiedlicher monotheistischer Religionen, Erfahrungen von Umweltkatastrophen und Pandemien sowie

erheblichen Migrationsbewegungen. Der Leibniz-Preis ist mit 2,5 Millionen Euro dotiert und gilt als wichtigster deutscher Forschungsförderpreis.

Hanjo Hamann erhält Heinz Maier-Leibnitz-Preis



Dr. Dr. Hanjo Hamann forscht an der Schnittstelle zwischen Recht und Wirtschaftswissenschaften und ist Akademie-Kollegiat an der Heidelberger Akademie. Der

Heinz Maier-Leibnitz-Preis wird von der DFG an herausragende Forscherinnen und Forscher verliehen, die sich in einem frühen Stadium ihrer wissenschaftlichen Laufbahn befinden. Der Preis soll Anerkennung und ebenso Motivation sein, diese Laufbahn zielstrebig fortzusetzen. Er gilt als der renommierteste deutsche Preis zur Förderung junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen.

Seit April 2022 ist Hanjo Hamann Assistant Professor for Civil, Commercial and IP Law an der EBS Law School in Wiesbaden.

Carla Cederbaum erhält Tübinger Preis für Wissenschaftskommunikation



Prof. Dr. Carla Cederbaum erhält den Tübinger Preis für Wissenschaftskommunikation des Jahres 2022. Damit wird sie für ihr kontinuierliches Bemühen um

die Vermittlung der Mathematik über Altersgrenzen hinaus ausgezeichnet. Carla Cederbaum hat eine Professur für Mathematik an der Universität Tübingen und ist Akademie-Kollegiatin an der Heidelberger Akademie.

Fruszina Molnár-Gábor in Europäischen Ethikrat berufen



Fruszina Molnár-Gábor ist in den Europäischen Ethikrat (European Group on Ethics in Science and New Technologies) berufen worden. Die Mitglieder des

Rats haben den Auftrag, die Europäische Kommission in allen Fragen der Politik und der Rechtsetzung zu beraten, bei denen sich ethische, gesellschaftliche und grundrechtliche Fragen in Bezug auf die Entwicklung der Wissenschaft und neue Technologien ergeben. Fruszina Molnár-Gábor ist Akademie-Kollegiatin an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Professorin für „Internationales Gesundheits- und Medizinrecht sowie Datenschutzrecht“ an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg.

Eva Grebel erhält als erste Preisträgerin die Caroline-Herschel-Medaille



In Anerkennung ihrer herausragenden wissenschaftlichen Beiträge zum Verständnis der Entwicklung von Galaxien und der galaktischen Archäologie erhält Prof. Dr. Eva Grebel,

Astrophysikerin an der Universität Heidelberg, die Caroline-Herschel-Medaille. Die Direktorin des Astronomischen Rechen-Instituts ist die erste Preisträgerin der gemeinsamen Auszeichnung der Royal Astronomical Society und der Astronomischen Gesellschaft, die im vergangenen Jahr von der britischen Regierung zu Ehren der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel eingeführt wurde.

Katalysator oder Karrierebremse – Wie verändert sich die Arbeitswelt von Frauen durch die Coronakrise?

Auswärtige Sitzung in Mannheim im April 2022
Öffentlicher Vortrag von Prof. Michèle Tertilt, Ph.D.

Die Hybridveranstaltung fand in der Universität Mannheim und per Live-Stream auf YouTube statt. In ihrem Vortrag berichtete Professorin Michèle Tertilt über die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Arbeitsmarktverhalten von Frauen und Männern und die sich dadurch ergebenden langfristigen Konsequenzen. Weltweit haben Frauen und insbesondere Mütter ihre Arbeitszeit mehr reduziert als Männer. Dies steht im klaren Gegensatz zu bisherigen Wirtschaftskrisen, in denen Männer stärker betroffen waren. Tertilt untersuchte zunächst die Gründe für diesen Unterschied und zeigte, dass sowohl Schulschließungen als auch die Art der betroffenen Jobs eine Rolle spielen. Im Vortrag ging es außerdem um die möglichen Auswirkungen für die Zukunft der Arbeitswelt. Frauen, die in der Krise ihre Jobs verloren oder ihre Arbeitszeit verkürzt haben, verpassen so auch Karrierechancen, was erstmal zu einem Anstieg des Lohngefälles zwischen den Geschlechtern führt. Auf der anderen Seite hat die Pandemie das Arbeiten von zu Hause hoffähig gemacht und möglicherweise auch soziale Normen hin zu mehr Gleichberechtigung in der Kinderbetreuung geändert, was zu einer langfristigen Erhöhung des Arbeitsangebots von Müttern führen könnte.

Akademievorträge

**Gemeinsame Vortragsreihe der Württembergischen Landesbibliothek
und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften**

Die 2021 in Kooperation mit der Württembergischen Landesbibliothek ins Leben gerufene neue Veranstaltungsreihe der Akademie wird dieses Jahr fortgesetzt. Die Veranstaltungen sind öffentlich und finden im Präsenz-, Hybrid- oder Online-Format statt. Bitte prüfen Sie die Termine auf der Webseite der Württembergischen Landesbibliothek unter www.wlb-stuttgart.de. Dort finden Sie auch Informationen zur erforderlichen Anmeldung. Der Eintritt ist frei.

Kommende Vorträge in Stuttgart:

Di, 03. Mai 2022, 18 Uhr

Wird mein Auto intelligenter als ich? Perspektiven automatischer Fahrzeuge

Prof. Dr. Christoph Stiller (Karlsruher Institut für Technologie)

Di, 31.05.2022, 18 Uhr

Vom Ursprung und Wandel des Immunsystems der Wirbeltiere

Prof. Dr. Thomas Boehm (Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik, Freiburg)

Mo, 20.06.2022, 18 Uhr

Wie die Medien das Reisen prägen: Heute und Damals

Prof. Dr. Barbara Korte (Universität Freiburg)

Do, 07.07.2022, 18 Uhr

Die Geschichte der Welt erzählen - oder: Von der Notwendigkeit des Unmöglichen

Prof. Dr. Ewald Frie (Universität Tübingen)

Di, 19.07.2022, 18 Uhr

Die ‚Völkerwanderung‘ - Alte Gewissheiten, neue Ansätze

Prof. Dr. Mischa Meier (Universität Tübingen)



Foto: Falco/Pixabay

Festakt 20 Jahre WIN-Kolleg

20. Mai 2022

Für geladene Gäste / Öffentlicher Live-Stream der Preisvorträge

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften begeht am 20. Mai 2022 das 20-jährige Jubiläum ihres durch das Land Baden-Württemberg finanzierten WIN-Kollegs. Mit einem Festakt blickt sie zurück auf zwei Jahrzehnte WIN und würdigt die interdisziplinär ausgerichteten Forschungsvorhaben ihrer jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Ausgangspunkt für zukunftsweisende Wissenschaftsprojekte.

Preisvorträge

Beginn: 16:00 Uhr

Im Rahmen des Festakts stellen auch die Preisträgerinnen und Preisträger der Akademie des Jahres 2022 sich und ihre prämierten wissenschaftlichen Arbeiten vor. Dieser Teil des Programms wird per Live-Stream öffentlich übertragen.

Den Anmelde-Link finden Sie unter:

<https://www.hadw-bw.de/preisvortraege-2022>



© mtrlin – stock.adobe.com

Jahresfeier 2022

21. Mai 2022

Für geladene Gäste / Hybridveranstaltung mit öffentlichem Live-Stream

Höhepunkt des Akademiejahres ist unbestritten die Jahresfeier. Diesmal spricht Wissenschaftsministerin Theresia Bauer das Grußwort und Akademiepräsident Prof. Dr. Bernd Schneidmüller berichtet über das Akademiejahr.

Im Zentrum der Feier steht der Festvortrag von Prof. Dr. Barbara Mittler mit dem Titel „Wilde Geschichte(n) 野史. Oder: Von der Macht der Stille(n) – Gedanken zur Politik in China“. Im chinesischen Kaiserreich unterschied man Geschichte in einer „rechten“, also orthodoxen 正史 zhengshi, und einer „wilden“ Variante, 野史 yeshi. Der Herrscher allein bestimmte darüber. Die Aufgabe seiner Zensoren einerseits — der so genannten „reinen Beamten“ qingguan 清官 — und des Volkes andererseits war es, in Text, Musik und Kunst immer auch kritische Alternativen aufzuzeigen. Wie aktuell solche Gesten und Szenarien auch unter der Kommunistischen Partei Chinas heute sind, darum soll es in diesem Vortrag gehen.

Die beiden Sekretare, Prof. Dr. Barbara Beßlich und Prof. Dr. Matthias Kind, übergeben im feierlichen Rahmen die Preise an die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger.



Wang Keping, Silence, 1978

ACADEMY FOR FUTURE – Die Klimakrise: Warum wir jetzt handeln müssen

Veranstaltungsreihe der HAdW

Kommende Veranstaltungen:

Sa, 21. Mai 2022, CATS Heidelberg, Gebäude 4400 (HCTS), Raum 212, Voßstraße 2, 69115 Heidelberg

CREATIO – Vom Ende als Anfang: Globale und interdisziplinäre Perspektiven

Ein Workshop des Worldmaking Kollegs am CATS Heidelberg (Epochale Lebenswelten: Mensch, Natur und Technik in Krisen- und Umbruchsnarrativen) in Zusammenarbeit mit der AG Academy for Future der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Jungen Kantorei Frankfurt-Heidelberg-Marburg

Organisation: Worldmaking-Kolleg Heidelberg, Prof. Dr. Barbara Mittler (Sinologin, Heidelberg)

Sa, 21. Juni 2022 (Akademiegebäude)

Was tragen ägyptische apokalyptische Texte zur Klimadiskussion bei?

Prof. Dr. Joachim Quack (Ägyptologe, Heidelberg)

Sa, 26. Juli 2022 (Akademiegebäude)

China in der Klimakrise: "authoritarian environmentalism" oder "ecological civilization"?

Prof. Dr. Sabine Dabringhaus (Sinologin, Freiburg)

Weitere Informationen:

www.hadw-bw.de/news/events

Vortragsreihe „WIR FORSCHEN. FÜR SIE.“

Gemeinsame Veranstaltungsreihe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der vhs Heidelberg. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzelner Forschungsstellen der Heidelberger – und anderer Wissenschaftsakademien sowie aus dem WIN-Programm – geben Einblicke in ihre wissenschaftliche Arbeit.

Zwischen Tempel und Tierfriedhof – Altägyptische Krokodilgötter-Kulte

1. Juni 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Hörsaal der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
und digital via ZOOM

Beginn: 18:15 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Holger Kockelmann (Leipzig)

Humanisten in Glaubenskämpfen – Johannes Reuchlin und sein Schüler Philipp Melanchthon

14. Juli 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Hörsaal der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
und digital via ZOOM

Beginn: 18:15 Uhr

Vortrag: Dr. Matthias Dall'Asta (Heidelberg)

Fake News – Erkennung von verzerrter Berichterstattung

22. Juni 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Hörsaal der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
und digital via ZOOM

Beginn: 18:15 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Karsten Donnay (Zürich)

Oper ohne Gesang: das Melodram

20. Juli 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Hörsaal der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
und digital via ZOOM

Beginn: 18:15 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Thomas Betzwieser (Mainz)

Weitere Informationen:

www.hadw-bw.de/news/events

WIN-Konferenzen

Interdisziplinäre Methodenkonferenz aus der Kindheits- und Alter(n)sforschung

21. und 22. September 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Heidelberger Akademie der Wissenschaften und online via Zoom

Organisation: Dr. Anna Wanka und Tabea Freutel-Funke,
Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart

Kontakt: tabea.freutel-funke@sowi.stuttgart-uni.de



Foto: Gerd Altmann/Pixabay

Die Felder der Kindheits- und Alter(n)sforschung haben in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen und vielfältige theoretische Konzepte und methodische Forschungszugänge entwickelt. Obwohl beide zu den „Rändern des Lebenslaufs“ forschen, sind sie bislang institutionell, personell und diskursiv weitgehend voneinander getrennt. Die Perspektive von „Linking Ages“ zielt darauf ab, einen internationalen Dialograum zwischen diesen, in sich bereits transdisziplinären, Feldern zu eröffnen und die beiden Enden des Lebenslaufs reflexiv und kritisch in den Blick zu nehmen.

Frühmittelalterliche Mobilität – Interdisziplinäre Zugänge

28. bis 30. September 2022

Hybridveranstaltung

Ort: Heidelberger Akademie der Wissenschaften und online via Zoom

Organisation: Dr. Laury Sarti, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Kontakt: laury.sarti@geschichte.uni-freiburg.de

Das vormoderne Reisen war mit vielerlei Fragen und Ungewissheiten verbunden, ähnlich wie auch jeder Versuch, die frühmittelalterliche Mobilität aus heutiger Sicht zu untersuchen. Die Tagung setzt sich zum Ziel, im interdisziplinären Austausch neue Zugänge und Methoden zur Untersuchung frühmittelalterlicher Mobilität zu ergründen, indem Potential und Grenzen möglicher Herangehensweisen diskutiert werden sollen. Hierbei kommen sowohl historische (Netzwerkanalyse, Prosopographie) und archäologische (Grabbefundanalyse, Landschaftsarchäologie) als auch naturwissenschaftliche Methoden (historische Geologie, digitale Landschafts- und Wegerekonstruktion, Analyse von Strontium Isotopen, Multi-isotopische Untersuchungen, DNA-Analyse, Paläoklimatologie) zur Sprache.



Foto: Oliver Lechner/Pixabay

Freunde und Mäzene – Verein zur Förderung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften e.V.



VEREIN ZUR FÖRDERUNG
DER HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN

Aufgabe des Fördervereins ist es, diese im deutschen Südwesten einzigartige Forschungseinrichtung ideell wie materiell zu unterstützen.

Den Mitgliedern des Fördervereins ist es wichtig, dass sich die Wissenschaft uneingeschränkt in der Akademie entfalten und erneuern kann, dass gezielt auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei ihrer Karriere unterstützt werden und dass der Dialog zwischen Wissenschaft und der Öffentlichkeit verstärkt wird. So wurde 2009 die jährlich stattfindende Heidelberger Akademievorlesung ins Leben gerufen, bei der Gelehrte von Weltrang zu Vorträgen nach Heidelberg eingeladen werden.

Wir freuen uns, wenn Sie Mitglied im Förderverein werden. Tragen Sie aktiv dazu bei, dass das kulturelle Gedächtnis erhalten bleibt. Fördern Sie Spitzenforschung und unterstützen Sie junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Gestalten Sie die Zukunft der HAdW mit!

MITGLIEDSBEITRÄGE

- » Einzelperson 60 Euro (Mindestbetrag)
- » Unternehmen/Institutionen 600 Euro (Mindestbetrag)

KONTAKT

Karlstraße 4 | 69117 Heidelberg
Telefon: 0 62 21/54 32 66
Telefax: 0 62 21/54 33 55
Internet: www.foerderverein.hadw-bw.de
E-Mail: foerderverein@hadw-bw.de

SPENDENKONTO

Deutsche Bank AG Heidelberg
IBAN DE49 6727 0003 0043 5255 00
BIC DEUT DE SM 67



Impressum

Athene – Magazin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1/2022

Herausgeber: Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Karlstraße 4, 69117 Heidelberg

E-Mail: hadw@hadw-bw.de · www.hadw-bw.de

Vorstand:

Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Präsident)

Prof. Dr. Barbara Beßlich (Sekretar der Philosophisch-historischen Klasse)

Prof. Dr. Matthias Kind (Sekretar der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse)

Redaktion: Dr. Herbert von Bose, Uta Hüttig, Lea Spitz und Laura Eger (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HAdW)

E-Mail: presse@hadw-bw.de, Telefon: 06221-543400

Foto- und Abbildungsnachweis:

Titelbild: Lukas Gojda – stock.adobe.com, 2 Collage, HAdW/Jessen Oestergaard und Tobias Schwerdt, 3 HAdW/Konrad Gös, 5 Sabine Arndt, 6 und 9 HAdW/Jessen Oestergaard, 10 Pixabay, HAdW/Andreas Dafferner, 11 Oktober Kommunikationsdesign GmbH - DHI Paris, Institute for Advanced Study, Princeton NJ (USA), 12 bis 16 Grafiken (HAdW/Jonas Leipziger), 17 HAdW/Tobias Schwerdt, 18 Novokhatko (privat), Diener (Christian Buck - SRH Hochschule Heidelberg), Stockhammer (privat), 19 Kolassa (Uni Ulm), Prutsch (privat), 21 The British Museum (gemeinfrei), 23 Gerchen (ZI Mannheim), Jacob und Littek (HAdW/Tobias Schwerdt), 24 Pixabay, 25 Pexels, 26 und 28 Pixabay, 30 Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0), 31 (privat), 32 DRW/Archivbild, 33 Wikimedia Commons (gemeinfrei), 34 DRW/Andreas Deutsch, 35 DRW/Archivfoto, Harrassowitz Verlag, 36 Wikimedia Commons (gemeinfrei), 40 Bauer (Agaplesion Bethanien Krankenhaus Heidelberg), Deussen (privat), Wagner (KIT), 41 Allgöwer (Max Kovalenko/SimTech), Tertilt (Anna Logue), v. d. Hoff (privat), Grethlein (Universität Heidelberg), 42 van Ess (Ordre Pour le mérite), Haust (Schulich/School of Medicine and Dentistry), Träger (privat), Zimmermann (Mattes Verlag), 43 Beyreuther (NAR), Meier (Uni Tübingen), Hamann, Cederbaum, Molnár-Gábor, Grebel (privat), 44 Falco/Pixabay, 45 20 (mtrlin – stock.adobe.com), Silence (Wang Keeping), 47 Alt-Jung (Altmann/Pixabay), Rad (Lechner/Pixabay)

Gestaltung und Druck:

Zentralbereich Neuenheimer Feld (ZNF), Abt. Print + Medien

Das Magazin „Athene“ erscheint zweimal im Jahr in gedruckter Auflage und als Online-Version auf www.hadw-bw.de.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Oktober 2022.

An- und Abmeldung:

Sie können das Magazin „Athene“ abonnieren und jederzeit wieder abbestellen unter: www.hadw-bw.de/abo



**HEIDELBERGER AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN**

Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg